

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Dinnersstraße 44.

Auch ein Stimmungsbild.

Der vorzüglich geleitete Handelsheil der „Frankfurter Zeitung“ enthält in Nr. 21 vom 21. Januar folgende Mittheilung „aus Fachkreisen“ über die Hopfenernte im Jahre 1889:

Die Ernte war in allen deutschen und auswärtigen Produktionsbezirken eine so bedeutende und nach allgemeiner Schätzung über den eigenen Bedarf weit hinausgehende, daß man sowohl in Produzenten-, als auch in Handelskreisen mit sehr herabgesetzten Hoffnungen in die neue Kampagne trat. Die Pflanze war allenthalben um volle drei Wochen früher beendet als im Vorjahre, und schon die erste Septemberwoche brachte ganz ungewöhnlich große Zufuhren an den Nürnberger Markt. Obwohl die Farbe und Qualität der neuen Waare allgemein befriedigte, so waren die Ankaufspreise doch erheblich niedriger als seit vielen Jahren, und selbst erfahrene Geschäftsleute besorgten noch weiteren Rückgang. Das Schlagwort „Ueberproduktion“ machte auch die Pflanze ängstlich, und so wurde zu sehr gedrückten Preisen losgeschlagen. Seitdem änderte sich die Situation. Die amerikanische Hopfenernte, welche man anfänglich als sehr bedeutend in Quantität und gut in Qualität bezeichnete, blieb in Wirklichkeit um volle 25 pCt. hinter der vorjährigen zurück und die Qualität war eine so unbefriedigende, daß an dem für den deutschen Export besonders wichtigen Londoner Markt die in sonstigen Jahren so gefürchtete amerikanische Konkurrenz dieses Mal nicht in Betracht gezogen zu werden brauchte. Sobald aber unsere Exporteure die Situation einmal zu überschauen im Stande waren, griffen sie tüchtig ein, und dem gewaltigen Export nach England und Amerika ist es hauptsächlich zu verdanken, daß am Schlusse des Jahres 1889 die allgemeine Geschäftsfrage eine bessere und gesündere zu nennen ist, als seit einer langen Reihe von Jahren. Wenn auch die Pflanze in vielen Fällen nur einen außerordentlich niedrigen, zuweilen nicht einmal die Selbstkosten bedeckenden Preis zu erzielen vermochten, so hat doch dieses Jahr wesentlich dazu beigetragen, das Ansehen des deutschen Produktes in England und Amerika zu erhöhen, und es steht zu hoffen, daß diese von Vielen schon verloren geglaubten Gebiete dem deutschen Hopfenhandel dauernd erhalten bleiben.

Die Hauptproduktionsstätten des deutschen Hopfens sind bekanntlich die niederbayerische Holledau und vor allem die mittelfränkischen Hopfenbezirke, der Hauptmarkt ist Nürnberg. Die Hopfenpflanze sind durchgängig Kleinbauern, welche durch den Gang der Entwicklung in die drückendste Abhängigkeit von der Handvoll Nürnberger Großhändler gekommen sind, welche den Markt und die Landwirthe beherrschen. Die Pflanze sind zu härtester Arbeit gezwungen

und allen Wechselfällen der Spekulation widerstandslos preisgegeben. Das Anwachsen der Biererzeugung stachelte die Hopfenkultur zu intensiverer Wirtschaft und zur weiteren Ausdehnung an. Immer größere Anbauflächen wurden dem Ackerbau entzogen und statt wogender Kornfelder entstand eine Hopfenplantage nach der anderen.

Das ging so lange es ging. Die Ueberproduktion machte sich empfindlich geltend, die Staatsweisen und die Bourgeoisie empfanden mit schmerzlichen Bedauern den armen Leufeln von Hopfenbauern, die ihr Vieh und ihre ganze Arbeitskraft auf diese eine Karte gesetzt, die „Einschränkung der Produktion.“ Als ob das nur so im Handumdrehen ginge, als ob man das Betriebskapital vollständig verloren gehen lassen könnte, als ob die Parzellenbauern von Spalt Großgrundbesitzer seien, die mit viel Geld und noch mehr Kredit ausgerüstet von einer Betriebsart zur anderen sich wenden, Korn bauen oder Hammel mästen, Schnaps brennen und Rüben pflanzen können. Diese wohlwollenden Rathschläge, wie sie vor Jahr und Tag eine Münchener Geldsack-Autorität in die Welt schickte, waren thätlich ein blutiger Hohn auf die Verhältnisse. Die Hopfenbauern staken und stecken bis über die Ohren in Schulden, gar Vielen gehört kein Ziegel auf ihrem Dache, keine Hopfenstange auf dem Felde, der „Jud“, d. h. der kaufmännische Kapitalist, der in der Karolinenstraße zu Nürnberg sein Komptoir und sein Lager hat, hält ihn an Händen und Füßen verstrickt, die Hypothekenschulden und der persönliche Kredit belasten die Bauernschaft immer mehr. Die Zunahme der Banen, der Versteigerungen landwirtschaftlicher Anwesen spricht ganze Bände.

Mag der Hopfenbauer sich das ganze Jahr plagen, so bleibt er doch nur ein Spielball der Konjunktur. Er ist es, welcher in unglücklichen Jahren die Beche zahlt, ihn reißt der jähe Preissturz des Hopfens in die Tiefe. Was versteht er vom internationalen Hopfengeschäft, was von den klugen, gewinnreichen Operationen der Händler, die sich für etwaige Verluste an ihm schadlos halten?

Der beste Beweis dafür, wie es gemacht wird, ist die Eingangs mitgetheilte Korrespondenz der „Frankf. Ztg.“, welche einer Erläuterung für den, welcher lesen kann und lesen will, kaum bedarf. Die von den Spekulanten geschickt benützte Furcht vor einer Ueberschwemmung des Marktes treibt die Pflanze, um jeden Preis los zu schlagen, so daß sie zum Theil nicht einmal die Selbstkosten decken können. Die Kapitalisten dagegen machen ein glänzendes Geschäft, und die bankrotten Landleute können sich damit trösten, daß das Ansehen des deutschen Produktes in England und Amerika erhöht worden ist. Die Zahl der Hopfenhändler und Hopfenkommissionäre Nürnberg dürfte sich auf etwa 250 belaufen, die Zahl der Ausschlag gebenden Exportgeschäfte ersten Ranges, welche den Namen von der Milchschöpfen, höchstens fünfzig. Nach der Reichstafel betrug im Jahre 1883 die Anbaufläche von Hopfen:

In den 3 Reg.-Bez. Franken 16 224 Hektar, im übrigen rechtsrhein. Bayern 10 390 „ 26 614 Hektar.

Da die Hopfenanbaufläche im Deutschen Reich überhaupt damals 45 937 Hektar umfaßte, so entfiel davon auf das rechtsrheinische Bayern, hauptsächlich Mittelfranken und die Holledau, ein Antheil von 57,9 pCt. Die bayerische Hopfenerntemenge betrug 1884-85: 14 168,4 Tonnen (zu 20 Zentnern), die gesammte deutsche Erntemenge 28 870 Tonnen, die erstere also rund 48,9 pCt. des deutschen Gesammtertrags. Der geschätzte Werth der deutschen Hopfenausfuhr, von welcher, wie wir gezeigt, der Löwenantheil den Nürnberger Hopfenbaronen zufällt, betrug 1880: 30 452 000 M., 1881: 24 255 000 M., 1882: 73 765 000 M., 1883: 33 762 000 M., 1884: 35 692 000 M., 1885: 24 712 000 M., 1886: 31 721 000 M., 1887: 31 503 000 M., 1888: 33 365 000 M. Die Schwankungen der Ziffern zeigen das wilde Auf und Ab der Spekulation, deren Kosten der Hopfenbauer trägt.

Der subhastirte Pflanze kann den weißen Stab in die Hand nehmen und betteln gehen, der Nürnberger Hopfenkönig, welcher vor einigen Jahren einen Millionenbankrott gemacht hat, findet sich mit seinen Gläubigern ab und ist heute wieder der Vorläufer beim Reigen um das goldene Kalb. Tausende kleiner Bauern und Tagelöhner im Mittelfränkischen, im Fargebiet zwischen Roosburg und Landsbut, am Ufer der Amper, Im und Donau sind mit ihrem Dasein an den Hopfenbau gefesselt. Ihr Schicksal wird mit naturalistischer Kunst in dem Handelsheil der „Frankfurter Zeitung“ geschildert.

So ist es, so bleibt es. Nein, die Lage der Landproletarier verschlimmert sich beständig, je fesselloser die Anarchie unserer Wirtschaftsweise sich regen kann.

Und glaubt die fromme Gemeinde, die sich um Herrn Schäffle sammelt, wirklich, daß auf die Dauer die Bauernschädel „antikollektivistisch“ bleiben?

Wer das fränkische Landvolk und seine Geschichte kennt, seine Geschichte auch im sechzehnten Jahrhundert, der lächelt über Schäffle und denkt: „Ach, armer Jorik!“

Politische Uebersicht.

Die Nachrichten aus den deutschen Bergarbeiterbezirken lassen keinen Zweifel darüber, daß sich der Bergarbeiter eine große Erregung bemächtigt hat. Unter den gegenwärtigen Umständen ist aber an die Möglichkeit eines erfolgreichen Streiks nicht zu denken. Die Bergarbeiter haben keine Fonds, von denen sie auch nur einige Wochen lang sich erhalten könnten; Unterstützung von den deutschen Arbeitern anderer Branchen ist in nennenswerthem Betrage nicht zu erwarten, weil diese

sogleich mit einem Pöckel in der Hand wieder zurück. In ihren harten Gesichtszügen erschien jetzt ein Strahl der Milde, ihre Bewegungen waren weniger schroff und selbst ihre Stimme klang nicht mehr so beschlehabersch.

— Schnell, schnell, sagte sie, man erwartet uns! Ein Gäßchen durchschritt hier das Faubourg, schnell eilte sie hinein. Am äußersten Ende dieses Gäßchens bot ein alleinstehendes Haus seine nackten Mauern den Winden dar, seine Fenster waren ohne Pfosten und an Stelle der zerbrochenen Jalousien waren Papier und Leinwand angebracht. Jenseits des Hauses dehnte sich eine ungeheure wüste Fläche aus, an deren äußersten Ende man den Rauch der Pariser Schornsteine erkennen konnte.

— Hier wohnen wir, sagte Jenny. Man stieg drei Treppen hoch. Die Frau drückte auf die Klinge und öffnete. Cabet sah in ein großes Zimmer, angefüllt mit dem Wirtswarr des Glends. Ein Kind lag auf einem elenden Strohsack in der Nähe des Fensters, ein zweites Kind stand weinend und an seinen Händen nagend in einer Ecke. Ein Mann sah, den Kopf in die Hände gestützt, unbeweglich an einem Tische.

— Vorwärts Michael, auf, schrie die Frau, zünde das Feuer an, setze den Kopf mit Wasser auf, ich bringe Fleisch, der Kl'ine wird Bouillon haben! . . .

Michael streckte seine Hände von sich, er erhob seinen Kopf und versuchte zu sprechen. Er brachte nichts heraus als einen Seufzer. Die Mutter verstand ihn. Sie that einen Schritt nach dem Strohsack hin . . . Dann fiel sie auf die Erde. Auf einmal erhob sie sich und, mit ausgebreiteten Armen nach rückwärts fallend, stieß sie einen gellenden Schrei aus: — Todt! . . .

Das war ein trauriges Zusammenklagen von Schreien, Thränen und Seufzern. Jenny hatte sich ihrem Vater ge-

Feuilleton.

Die Vorstadt St. Antoine.

Historische Erzählung

von Tony Revillon aus den Jahren 1789-1792.

Deutsch von Ludwig Knorr.

— Cabet, sagte sie, trage mich. Die Mutter machte abwehrende Bewegung.

— Oh ich werde sie wohl tragen, sagte Cabet.

Die Frau wechselte noch einen Blick mit den Umstehenden und schickte sich dann an, schnell die Straße hinauf zu gehen, wobei Cabet stets an ihrer Seite blieb, ohne sich irgendwie anzustrengen: Einer seiner Schritte galt ja für zwei. Jenny, die er leicht in seinen Armen trug, hielt sich mit beiden Händen an seiner Nähne fest und blickte unverwandt und ernst in sein Gesicht.

Die Frau stand jetzt vor einem kleinen Kräutergewölbe voll, dessen Borrath aus vertrockneten Körnern, nicht zusammenpassenden Kästen und leeren Steinflaschen bestand. Sie drückte eine Thür auf und krieg zwei Stufen hinunter, um in den Laden zu gelangen, der so dunkel war, wie ein Keller. Aus der Dunkelheit erhob sich wie ein Schatten ein kleiner alter Mann mit buschigen Augenbrauen, langer dünner Nase und zahlosem Munde.

— Ah, sind Sie es, Nachbarin, sagte er mit so leiser Stimme, daß er kaum zu verstehen war — Sie sind es und Sie kommen gewiß, um von mir ein Mittel für Ihr Kind zu erbiten. Er wartete gar nicht auf Antwort, sondern ging auf und ab, indem er bald Flaschen, Fruchtlasten und Würzeln von ihrem Platte nahm, um sie anderswo hinzu-

stellen; dabei sprach er immer vor sich hin, ohne seine Beschäftigung zu vergessen.

— Ein Mittel — ein Mittel! Alle kommen zu mir, um ein Mittel zu verlangen, zu mir, der doch nur Früchte verkaufe. . . Die Karren! . . . Hier giebt es kein Mittel. Es ist rechts bei dem Bäcker, der Brot verkauft, es ist links bei dem Fleischer, welcher Fleisch verkauft, es ist gegenüber — bei dem Waffenhändler, der Flinten verkauft! Aber nein, man kommt zu mir aus Gewohnheit und man gewöhnt sich auch daran, seine Kinder Hungers sterben zu sehen! . . .

Seine Stimme hatte sich zuletzt erhoben.

— Es ist gut, sagte die Frau.

Dann schritt sie schnell hinaus und wandte sich nach links. Vor einem Gitter, hinter welchem blutige Viertel von Döfen und Hammeln hingen, hielt sie plötzlich still. Sie machte eine Bewegung, als wollte sie in den Fleischerladen eintreten, stand aber plötzlich still; dann schien sie wieder entschlossen zu sein, hineinzugehen. Jenny folgte jeder ihrer Bewegungen. Plötzlich richtete sie an Cabet Ericot die Frage:

— Hast Du Geld?

— Ja, einen Thaler!

— Willst Du mir ihn geben?

Er zögerte ein wenig — nicht lange. Dann kramte er in seiner Tasche herum.

— Hier ist er.

— Mama, sagte Jenny, hier ist ein Thaler, damit kannst Du Fleisch für meine Brüder kaufen!

Mutter Combat griff hastig nach dem Geldstück.

— Das Geld gehört Dir, nicht wahr? — Ja! — Und Du hast vielleicht nichts weiter? — das macht nichts; Ihr werdet es mir wiedergeben.

— Das ist gewiß.

Die Frau war indessen in den Laden getreten und kam

selber meist im Vorkampfe stehen, oder sich auf Vorkämpfe vorbereiten oder durch den Wahlkampf in Anspruch genommen sind. Und vom Ausland ist gar nichts zu erwarten. Die belgischen und französischen Bergarbeiter sind noch ärmer als die deutschen, und die englischen haben zwar ziemlich gefüllte Kassen, brauchen aber für sich selbst Alles, was sie haben und noch mehr. Die ausländischen Elemente, die ein Interesse daran haben sollen, einen deutschen Kohlenarbeiterkreis zu provozieren, sind nur im Schädel des Herrn Schäffle vorhanden. Dagegen scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß es in Deutschland Elemente giebt, die einen Streik in den rheinisch-westfälischen Kohlenbezirken sehr gern sehen würden. Die Kohlenbarone wissen genau, daß ein Streik, der aus Mangel an Mitteln sicher erfolglos bleiben und nur kurze Zeit dauern würde, zur Folge haben müßte, daß die Widerstandskraft der Bergarbeiter auf Jahre gebrochen wird. Und außerdem fehlt es nicht an Anzeichen, daß ein zweiter Niesensstreik den einen willkommen sein würde, welche die Wahlparole: „Gegen die Sozialdemokraten und ihre Begünstigten“ zuglücklich machen möchten. Ein Streik der Bergarbeiter, der voraussichtlich zu erregten Szenen führen und vielleicht Gelegenheit zum Einschreiten des Militärs geben würde, wäre für gewisse Leute eine vortreffliche Staffage für das „Rothke Gespens“, dessen sie zur Wahl bedürfen.

In Anbetracht dieser Verhältnisse ist, wie wir vernehmen, von Seiten der sozialdemokratischen Abgeordneten beschlossen worden, all ihren Einfluß, so weit sie persönliche Beziehungen mit Bergarbeiterkreisen haben, dahin geltend zu machen, daß der Ausbruch eines Streiks verhindert wird, und daß die Arbeiter nicht auf Forderungen bestehen, die unter den gegenwärtigen Umständen unüberführbar sind.

Ueber das Schicksal des Sozialistengesetzes, über welches heute bekanntlich im Reichstage die Entscheidung fällt, äußert sich die „Voss. Zig.“, wie uns scheint, nicht mit Unrecht folgendermaßen: „Wenn Fürst Bismarck mit der ihm bisweilen eigenen Entschiedenheit auf der Ausweihungsbefugnis besteht, so werden die stählernen Rückgrate der Mehrheit bersten wie Glas, oder vielmehr sich biegen wie geschmeidiges Rohr. Wir sind allerdings im Zweifel, ob der Kanzler eine solche Kraftprobe antstellen wird. Denn wir stehen vor den Wahlen, und derjenigen Parteien, auf welche Fürst Bismarck rechnet, wäre ein solcher Dienst geleistet, wenn sie in der letzten Stunde in aller Öffentlichkeit ihr Haupt unter das Joch beugen und sich selbst verleugnen müßten. Eine gewisse Empfindung für Mannhaftigkeit und Ueberzeugungstreue hat man auch in den Wahlkreisen der Mehrheit. Fürst Bismarck aber als vorzüglichster Wahlkämpfer wird sich schwerlich in das eigene Fleisch schneiden, es sei denn, daß er neuerlich plante, die nationalliberale Partei an die Wand zu drücken. Dann freilich wird die konservative Partei in der Schlussabstimmung das ganze Geschick zu Fall bringen. Aber dann ist auch das Kartell gesprengt, und die Wahlparole des Sozialistengesetzes richtet sich gegen einen großen Theil der heutigen Mehrheit. Es giebt aber Leute, welche glauben, vorerst werde der Reichskanzler nehmen, was ihm geboten wird, und warten, was die Wahlen bringen. Von heute auf morgen wird das vom Reichstage angenommene Gesetz die Zustimmung des Bundesrathes nicht finden. Es können darüber Wochen vergehen. Bringt der 20. Februar wieder eine Kartellmajorität, dann wird zweifelsohne der Bundesrath seine Zustimmung verweigern und der neue Reichstag, der sich wenig um die Stimmung der Wähler kümmern braucht, da er noch fünf Jahre vor sich hat, wird jedes noch so scharfe Gesetz annehmen, zumal unter dem Eindruck des Wachstums der sozialdemokratischen Stimmen. Fallen aber die Wahlen ungünstig für den Kanzler aus, so kann er sich mit den der Regierung bewilligten Befugnissen begnügen, zumal Ausweisungen nicht lediglich auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgen und die Zwänge der Ausweisung nicht lediglich durch Entfernung, sondern unter Umständen auch durch Ueberwachung der Personen erreicht werden können.“

Vetternschaft. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist zu lesen: „In Mannheim haben die Demokraten einen Dr. Adolf Richter-Votzheim aufgestellt; die „Freisinnige Zeitung“ hebt, doch wohl zu dessen Empfehlung, hervor, daß derselbe ein Vetter des Abg. Eugen Richter sei. Wir glauben, bei Freisinn und Demokraten gäbe es keine Vetternschaft.“ Nach der seitherigen Auffassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ giebt es also außerhalb der Kreise des Freisinn und der Demokratie Vetternschaft. Sie muß es ja wissen.

Armenrecht und Wahlrecht. Vielfach existirt noch Unklarheit darüber, welche Art von Unterstützung den Verlust des Wahlrechts herbeiführt. Und es wird auch von gewisser Seite

noch dazu beigetragen, diese Verwirrung zu vermehren. Manche Leute glauben sogar, das Projizieren im Armenrecht sei ein Grund zur Streichung aus der Wählerliste. Dies ist jedoch nicht der Fall. Als „Armenunterstützung“ im Sinne des Wahlgesetzes gilt nur die direkte Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln, das sogenannte „Almosen“. Unterstützungen aus milden Stiftungen, auch wenn diese unter der Verwaltung des Armenpflegekommissars stehen, gelten nicht als öffentliche Armenunterstützung, ebenso wenig der Bezug von Kohlen, Holz u. c. aus solchen Mitteln, welche z. B. für „verschämte Arme“ angewendet wurden. Schulgeld- und Lehrmittelbezug ist gleichfalls keine Armenunterstützung. In Bezug auf das Schulgeld existiren wiederholte Reichstagsbeschlüsse und Erkenntnisse der Verwaltungsbehörden.

Der Art des Zustandekommens der preussischen Kohlenenquete stellt die „Voss. Zig.“ die Grundzüge gegenüber, die der tüchtige junge Nationalökonom Dr. Hertner in einem Artikel über die in Belgien veranstaltete Untersuchung der Lage der Arbeiter, der in Braun's Archiv erschienen ist, für eine derartige Untersuchung aufgestellt hat, und von denen nach ihm „kaum einer, ohne daß eine schwere Schädigung des ganzen Werkes herbeigeführt würde, übersehen werden darf.“ An der Spitze dieser Grundzüge aber stehen folgende Sätze: „Es ist keineswegs zweckmäßig, wenn eine Untersuchungskommission lediglich aus Staatsbeamten zusammengesetzt wird, sondern es müssen auch Personen, welche durch besondere Sachverständigkeit und Unabhängigkeit der Gesinnung hervortreten, hierzu berufen werden; wo aber verschiedene Interessen sich gegenüber stehen, ist es erforderlich, daß in der Kommission auch jeder Interessentkreis seine entsprechende Vertretung findet.“ Die belgische Kommission war aus 30 Personen zusammengesetzt, unter denen sich auch Mitglieder der Kammer, Universitätsprofessoren, Ingenieure, Publizisten befanden. Der Gedanken, eine ähnliche Einrichtung in Deutschland zu treffen, erregt bei der offiziösen Presse eine solche Aufregung, daß sie sofort von „Kohlenkranz und Hülbenstern“ phantasiert. Die preussische Untersuchung der Verhältnisse in den Kohlenbezirken hat ausschließlich in den Händen von abhängigen Beamten geruht. Ueber einen ferneren Grundsatz für solche Untersuchungen schreibt Hertner: „Weber's Verfehl ist es, wenn die Kommission an ein Fragenchema gebunden wird. Es liegt dann nahe, daß Zeugen auch über Dinge befragt werden, in Betreff deren sie keine eigene Erfahrung besitzen. Ein Umschweifen der Zeugen über den Kreis ihrer Sachkenntnis hinaus muß überhaupt von dem Präsidenten der Kommission sorgsam hintangehalten werden. Von der Lösung oder Nichtlösung dieser ungemüßlichen Aufgabe hängt die Brauchbarkeit der Ergebnisse in ganz erheblichem Maße ab.“ Für die preussische Untersuchung ist ein langes Fragenchema maßgebend gewesen, welches dreizehn Nummern und in jeder Nummer eine große Reihe von Fragen zählte. Die Kommission bestand in jedem Bergrevier lediglich aus einem Bergbeamten und einem Landrath. Ob dieselben zur Erfüllung der von Hertner erhobenen Forderung besonders geeignet sind, ist nach ihren amtlichen Verhältnissen von vornherein zweifelhaft. Ferner sagt Hertner: „Daß unter Umständen ein förmliches Kreuzverhör zwischen den sich gegenüberstehenden Interessenten vorgenommen werden muß, das erscheint vom Standpunkte der Theorie aus selbstverständlich und man möchte fast vergessen, es ausdrücklich hervorzuheben, wenn die Praxis nicht immer und immer wieder aus sehr nabeliegenden Gründen dagegen verstoßen würde.“ Bei der preussischen Untersuchung hat es an diesem förmlichen Kreuzverhör, welches den englischen Untersuchungen den Hauptwerth giebt, gefehlt. Als weiteren Grund für die Untersuchung stellt Hertner die unbedingt öffentliche auf; sie sei die unschätzbare Kontrolle aller Aussagen. Die Vernehmung der Zeugen soll öffentlich vor sich gehen. Jedermann muß der Zutritt gestattet sein. Entweder müssen die Protokolle sofort in Druck gelegt, oder es muß wenigstens der Tagespresse gestattet werden, eingehend über die Fragenvernehmung zu berichten.“ Dann sei es möglich, unrichtige Angaben sofort zu berichtigen. Bei der preussischen Untersuchung ist von Öffentlichkeit nicht die Rede gewesen. Die Veröffentlichung des gesammelten Materials, welches die Kommission gewonnen hat, wird von Hertner für so selbstverständlich erachtet, daß er nur für die Zeugenausagen besondere Personen- und Sachregister fordert. In Belgien ist die unverkürzte Veröffentlichung erfolgt, wie zuvor auch regelmäßig in England. Wenn jetzt behauptet wird, das preussische Untersuchungsmaterial sei zu umfangreich, so ist dieser Einwand hinsichtlich. Die Ergebnisse der deutschen Tabak-enquete sind noch viel umfangreicher gewesen und wurden dennoch in der ganzen Ausdehnung veröffentlicht. Vergleicht man die Grundsätze, welche für eine sozialpolitische Untersuchung unentbehrlich sind, mit denen, welche bei der preussischen Bergarbeiter-Untersuchung beobachtet wurden, so erkennt man, daß dieselbe das Muster einer Enquete ist, wie sie in sich kein soll. Die Mängel des Verfahrens zeigen sich auf jeder Seite der im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten „Denkschrift“.

Wie zu erwarten stand, wurde am Dienstag bei der Landtagswahl in Gimmishau-Werdau der Sozialdemokrat

Goldth gewählt. Der kartellbrüderliche Gegenkandidat drachte es nur auf 1990 Stimmen, während Goldth mit 2100 Stimmen als Sieger aus der Urne hervorging. Die Wähler hatten auf diese Wahl alle Hoffnung gesetzt, sie wurde der Chemnitzer als Vorkämpfer für die Reichstagswahl bezeichnet. Dabei auch diese außerordentliche Wahlbewegung. Bei der Wahl im Oktober fielen auf Goldth nur 1500 Stimmen, bei der Wahl im Oktober auf Goldth nur 1500 Stimmen. Die Kartellparteien boten Goldth um den Sieg an sich zu reizen, weil sie in ihrer Einschätzung glaubten, den Sozialdemokraten würde durch den Rath für die Reichstagswahlen sinken, die letzteren aber den den Kartellparteien an Rührigkeit nicht nach und sie für die Genugthuung, einen der ihrigen gewählt zu sehen. 8. Sozialdemokrat im Landtage. Freilich sind die Wahlen sehr bedeutungsvoll für die Reichstagswahlen, nur zu deutlich die Volkstimmung zeigen, allüberall nur gegen das Kartell. Das berechtigt zu großen Erwartungen; die Kartellparteien haben wie anderwärts so auch in Sachsen ihre Rolle ausgespielt, ihr Stern ist im Sinken und mehr wendet sich das Volk dem ersten Streben der bewußten Sozialdemokratie zu.

Gute neue Denkschrift über Bergarbeiterverhältnisse ist eine bessere, als die vor einigen Tagen veröffentlichte, wird offiziös erwähnt. Wie erinnerlich, hatte der vom Staatsministerium angeordneten und von den zuständigen Behörden der fraglichen Bezirke vorgeordneten allgemeinen Erhebung über die Verhältnisse in den Kohlenbezirken der Handelsminister Fürst Bismarck den Ober-Reg.-Rath Camp nach den Streikbezirken mit dem Auftrag erlaßt, auf Grund eigener Wahrnehmungen einen eingehenden Sonderbericht zu erstatten. Geh. Rath Camp vor einigen Wochen diese Aufgabe beendigt und seine Denkschrift dürfte in den gegenwärtig innerhalb der Ministerien schwebenden Beratungen über Streikverhütung mit zur Lage dienen.

Dortmund, 23. Januar. In der heute unter dem Vorsitz des Bergrevier-Vereins hier abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Vereins der bergbäuerlichen Interessen im bergbäuerlichen Revier Dortmund wurde laut der „Reinhold'schen Zeitung“ einstimmig folgende Antwort auf die Forderung des Vorstandes des Vereins der bergbäuerlichen Interessen in Rheinland und Westfalen beschlossen: „Wir sind im Stande, die von Ihnen gestellten Forderungen in dem Sinne und der Besonnenheit der Ueberzeugung der Mehrzahl unserer Bergleute das Vertrauen, daß sie an der Verhinderung der Störung des Friedens sich nicht beteiligen werden, da hiermit die schwerste Schädigung aller wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Vaterlandes verbunden sein würde.“ Der Vorstand des Vereins für die bergbäuerlichen Interessen im bergbäuerlichen Revier Dortmund.“ Ferner wurde beschlossen, an die Vereinsorgane ein Rundschreiben zu erlassen, in welchem die Ablehnung der Forderungen des Verbandes zur bergbäuerlichen Interessen näher begründet wird.

Frankfurt a. M., 22. Januar. Die gefrige Sozialdemokraten einberuene Wählerversammlung wurde der von dieser Partei aufgestellte Reichstagskandidat das Wahlrecht der Frauen berührte, politisch aufgelöst. In der jüngsten Zeit geplante Arbeiterversammlungen politisch nicht genehmigt. Eigen diese Verbote wurde der schwerste an den Regierungspräsidenten zu Wiesbaden erreicht, derselbe wies jedoch die Beschwerden, unter Bezugnahme auf § 9 des Sozialistengesetzes, als unbegründet zurück.

Aus Vortitz in Sachen wird über einen merkwürdigen Fall des dortigen Gemeindevorstandes berichtet: Ein Wähler meldete für Sonntag eine Wählerversammlung an; das Oberhaupt aber sandte die Anmeldung an den Gemeindevorstand, der lakonischen schriftlichen Bemerkung zurück: „In der Wählerversammlung gebe ich keine Genehmigung. Der Gemeindevorstand Remmler.“

Leipzig. Es steht jetzt fest, daß das rothe Gelb eine Hauptrolle in der Wahlbewegung spielen wird. Kartellparteien bereiten, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, in Leipzig und Umgegend einen Schlag in dieser Richtung vor. Wie uns mitgeteilt wird, befindet sich nämlich eine Broschüre im Umfang von 24 Seiten, die unter der Aufschrift: „Das sozialdemokratische Programm vollständig abgedruckt und natürlich in schwindelreicher Manier verunglimpft wird.“ Die Broschüre enthält Schauerreden vom „blutigen Bürgerkrieg“, „Umsturz von Altar und Thron“ und — beinahe ganz wie wir sagten: „Gelb“, doch den hat man in Pamphlet aberner Weise vergiffen — von dem un-

nähert; sie lehnte sich auf einen seiner Arme und weinte an seinem Halse. Der kleine Junge hielt die Hand seiner Schwester fest. Cabot Ricolet lehnte an der Thür und stieß Seufzer aus, die das alte Haus erschütterten. Die Mutter war wieder lauf die Knie vor dem Leichnam gefallen und sprach zu ihrem Sohne, als wenn er sie noch verstehen könne.

— O, mein Kind, mein liebes Kind, mein armer kleiner Claude! Du warst immer so gut und lachtest so schön. — Wer hätte mir das vorher sagen können, daß ich Dich eines Tages so hier liegen sehen würde, ohne Bewegung, todt ... Du warst der Stärkste von Dreien und mußt und zuerst verlassen. Du, der Jüngste, der Bevorzugteste, mein Benjamin!

Sie ordnete die blonden Locken, welche der Todeskampf verwirrt hatte.

— Wie schön er ist, — man würde sagen er schläft! Sie bedeckte den todtten Kleinen und legte über den entseelten Körper den häßlichen Feh'n Zeug, der ihr als Tuch diente.

— Schlafe! — Ist es Dir jetzt wenigstens wohl? ..

— Es scheint mir immer, als wenn er erwachen und mir antworten wollte, indem er wie früher seine kleinen Hände gegen einander schlug. Erinnerst Du dich Michael, als wir ihn taufen ließen? Du arbeitest in Chaillot und wir hatten noch einige Sout hinter uns. Die Nachbarn waren bei dem Fest. Alles wird nun gut werden, sagten wir damals. — Wenn man glücklich ist, hat man Vertrauen. — Seitdem ist alles schlechter geworden. Aber was machte das aus? Hatten wir ihn doch noch! Er sprach schon ganz hübsch und sagte Papa und Mama. Du schließt Dich gefärbt, wenn Du Abends nach Hause kamst und ihn betrachtetest. Ich ertrug Alles für ihn. Ich weinte nicht, um ihn nicht aus dem Schlafe zu wecken, und wenn er aufwachte, lachte ich, um ihm ein Lächeln abzugewinnen. . . . Sie erhob sich trotzig.

— Wist Ihr, woran er gestorben ist, Ihr Andern? Er ist vor Hunger gestorben!

Sie ging auf das Fenster zu und öffnete es heftig.

— Höre, Du fremder Bursche! Dort unten auf der

andern Seite giebt es eine Stadt, die ein Palast ist, sie heißt Versailles. Ihre Häuser sind von prächtigen Gärten umgeben und in diesen Gärten kommen und gehen Leute in sammetenen und seidnen Kleidern, die an nichts denken als daran, wie sie sich vergnügen können. Die Frauen tragen Schleppen von Seide, sie spielen in der Oper mit, sie tanzen. Und während sie dies thun, fehlt es ihren Kindern an nichts. Sie haben gute Bouillon, Kuchen, Spielzeug, Kleider von Luch, die im Winter gut gefüttert sind, und kleine Leinwandjacken, die sie im Sommer erfrischen. Unsere Kinder, wir, wir haben nichts. Und dennoch ist es nicht ihre Schuld, daß sie geboren sind, sie haben es nicht verlangt! . . . Gerechtigkeit! Gerechtigkeit für sie und Krieg den Andern! Krieg den Aufkläusern, den Aristokraten, den Federhüten, den seidnen Kleidern und allen denjenigen, welche sich amüsiren, während wir krepiren. Krieg dem Lode! . . . der Kräuterkändler hat es gesagt: es giebt Flinten bei dem Waffenkändler. . . Und wenn Flinten fehlen, so werden wir Eisen finden, das wir zu Gabeln und Messern schmieden. Versailles ist nicht so weit! Wir werden hingehen und sie tanzen lassen, die da unten! . . .

Aufrecht stand die Vorstädterin da und hielt die Faust durch das Fenster — die Andern hörten bestürzt ihre Worte und wiederholten dumpf: Krieg! Krieg! Jetzt ließ die kleine Jenny ihr hopp, hopp hören und es war wunderbar, wie schnell ihr Körper dem Befehle gehorchte und in wenigen Minuten hing der Kochtopf am Feuerherd; freilich hatte der große Kolpatz ihr links geholfen und dadurch die Arbeit etwas verzögert. Als das Abendessen, welches man dem Pfaler des Bauern von Arcis verdankte, auf dem Tische stand, schlossen die Armen einen Augenblick Waffenstillstand mit ihrem Schmerz; sie aßen schweigend, ohne sich anzusehen. Der Vater wuschte sich den Mund, zog seine Blouse fest über der Brust zusammen und ging hinaus. Muhte er sich nicht mit dem Begräbniß des Kindes beschäftigten?

Jenny nahm ihren jüngeren Bruder auf die Knie, wiegte ihn, um ihn einzuschlafen, und als sich seine Augen geschlossen hatten, dämpfte sie ihre Stimme, um ihn nicht

zu wecken und unterhielt sich halblaut mit ihrem Mann. Mutter Combat nahm einen Knäuel Wolle Nadeln, setzte sich auf einen zerfetzten Schemel in der Ecke des Strohsackes und begann schweigend zu stricken. — Die abendlichen Himmel sanft röhend, verfaßten die Schatten der Dächern von Paris. Die Schatten längerten sich und verdichteten sich zu völliger Finsterniß. Geräusch der Stimmen verlang und nichts unterbrach die Ruhe, als das regelmäßige Geklapper der Stricknadeln. Stricken bedarf man des Lichtes nicht, und der Stricknadeln Mutter Combat lam im Dunkeln gut vorwärts — so mächtig wie die Arbeit der Cleanden, die selbst der Schlaf nicht unterbricht. Die Thränen der Frau waren getrocknet, ihre Gestalt schien wie versteinert zu sein. Nicht ein Wort entließ ihre geschlossenen Lippen. Na was dachte sie an ihr Kind, vielleicht an ihre Zukunft? Als sie noch war, hatte ihr die Großmutter einst erzählt, daß man in ihrer Zeit, während der großen Kriege, von Kräutern der König mit seinen Edelknechten schwarzes Brot zum Essen gehabt. Aber seitdem? . . .

Hatte ihre Mutter nicht auch das eiserne Gefäß Hungers gelannt? Hatte sie nicht gesehen, wie die Armen alles Getreide aufkauften, um die Armen zu unterhalten und auszuhungern, indem sie sich für einige Körner Preis eines Sades bezahlen ließen? Die Frauen Maitresses dieser Herren fuhren in prächtigen Wagen, es gab Dummköpfe, welche Mund und Augen aufreißten, wenn sie solchen Wagen vorüberfahren sahen. Die Equipagen sah man oft Karren mit schreitenden, zu gebückten Kindern fahren, deren Mütter sie von dem Hofe in die Stadt und von dem Hause in das Hospital führten, weil ihre Milch verrottenet war und sie ihren Kindern Brust nicht mehr geben konnten! . . .

Das Volk ertrug Alles, hatte man ihm doch eine Erlaubnis gelassen. Der König, so sagte man, hat die Armen einderufen und diese werden schon die Angelegenheiten des Volkes besorgen. Die Notabeln hatten sich versammelt, aber aus ihren Beratungen war nicht eine Broschüre ausgekommen. Keine Arbeit, kein Geld, nichts zu thun

Wahlk., wie zu bezeichnen alten Badenbüten aller Wählenden in dem Wahl, da wir d... zugehört, das... führung zu ge... um die St... Die Wähl... Wahlung des... immerhin... bormangsmü... wie die Stach... Edern des M... wurde Pagra... Verhältniß fr... aber nur zur... Die überflüss... Gork und ä... — Ja Wohl... Wahlung... London... wessen, welche... Street-W... an Knaben de... führung zu em... gegen Bürger... Paris, Abgeordnete... Später, betref... die Regierung... wählten in die... der Minister... rung der Wähl... von dem Vert... führung war... wählten zur... wahl Manich... schen. Paris, ... lassung der... der Republik... in der Einse... Bismarck: ein... politische Haltu... der Reichstags... führung ab... führung, wel... haben wurde... wählten zur... wählten. Paris, ... lassung der... der Republik... in der Einse... Bismarck: ein... politische Haltu... der Reichstags... führung ab... führung, wel... haben wurde... wählten zur... wählten.

Raubakt, wie man eine eventuelle genossenschaftliche Produktion zu bezeichnen beliebt, "Weibergemeinschaft" etc., kurzum, alle alten Bodenbesitzer von Phrasen, mit denen man die einfältigen Wähler, die lieben Epiehbürger grübelig machen will, werden in dem Sudelwerk aufwärmen. Wird nicht im Augenblick, da wir dies schreiben, im Reichstag noch etwas besonderes gemacht, das den Kartellschwindelern eine etwas drastischere Forderung zu geben vermag, so ist sicher, daß der Wahlkampf sich um die Sozialdemokratie und nur um dieselbe dreht. Die Angst wird es dann zu Ausgebirten der Phantasie in der Auslegung des sozialdemokratischen Programms bringen und es wird immerhin heiter für uns anzusehen sein, wie die erbornungswürdigen Philister, die diesen Köder anbeizeln, wie die Stachelbaische an der Angel zappeln. Wir wollen den Lesern des Nachweils raten, nur das in demselben abgedruckte Programm unserer Partei zu lesen und nach eigenem Ermessen sich ein Urtheil zu bilden, den übrigen Wischwaschi aber nur zur Erweiterung sich anzusehen, wenn jemand dazu hat überflüssig hat. Jedenfalls bereiten uns die Geonen der Spitz und übergeben bald der Öffentlichkeit dieses Produkts. In Gohlis bei Leipzig fand am 22. Januar eine Wähler-Versammlung statt, in der der Kandidat des 13. Wahlkreises, Heinrich Geiger, das sozialdemokratische Programm und die Wahlausichten besprach. Die Versammlung war riesig besucht.

Großbritannien.

London, 23. Januar. Rechtsanwalt Kemton und Gebrüder, welche angeklagt sind, den Beschuldigten in der Cleaveland-Street-Affäre (es handelt sich um Nothzucht, die Verführung zu verüben), behilflich gewesen zu sein, sich der Verurteilung zu entziehen, sind heute dem Gerichte überwiesen, aber gegen Bürgschaft freigelassen worden.

Frankreich.

Paris, 23. Januar. Deputirtenkammer. Der Abgeordnete Berteaud befragt den Minister des Reichs, Spuller, betreffs der Situation, welche durch das Protektorat Italiens über Äthiopien geschaffen ist; er wünscht zu wissen, ob die Regierung eine offizielle Mittheilung über den Vertrag zwischen Italien und den äthiopischen Staaten erhalten habe. Der Minister des Reichs erwidert, Italien habe der Regierung den Abschluß des Vertrages mitgetheilt, dieselbe jedoch dem Vertrage selbst noch nicht in Kenntniß gesetzt. Die Regierung warte die amtliche Anzeige des Vertrages ab, um dieselbe zur Beachtung zu bringen. Der Deputirte Lokoy macht die Frage in eine Interpellation zu formulieren. Auf Wunsch Spuller's wird die Debatte auf unbestimmte Zeit vertagt.

Paris, 23. Januar. An der heute stattgehabten Versammlung der Fraktion der Rechten nahmen nur 60 Mitglieder der Deputirtenkammer Theil. Die gefassten Beschlüsse gipfeln in der Einsetzung eines aus 14 Mitgliedern bestehenden Ausschusses, eine Maßgabe für die in Zukunft zu beobachtende politische Haltung wurde nicht festgestellt. Dion, der Begründer der konstitutionellen Rechten, gab in der Versammlung die Erklärung ab, er repräsentire die Fraktion der konservativen Rechten, welche weder monarchisch noch donapartistisch sei. Dion wurde hierauf gleichfalls zum Präsidenten erwählt. Außerdem wurde ein geheimes Komitee eingesetzt mit dem Auftrage, die Richtung für die politische Haltung der Rechten festzustellen. In parlamentarischen Kreisen erblickt man in dem Verlauf der Versammlung einen Misserfolg.

In den Reihen der Deputirten bespricht man die merkbar wachsende Opposition gegen den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Spuller. Wie verhalten befanden sich unter den Abgeordneten des letzteren auch der Abgeordnete Ribot und der Abgeordnete der Kammer, Kamirer Perier, deren Eintritt in das Kabinett bereits mehrfach angeregt wurde.

Paris, 22. Januar. Den Schluß der gestrigen Kammer-Sitzung bildete die Prüfung der Wahl Bischoffsheim's. Der Abgeordnete berichtet über die Wahl Bischoffsheim's. Der Abgeordnete habe vom Bailon seiner Wohnung in Nizza, 20. 10. und 5. Franzstücke unter das Volk geworfen, bei seinen Anhängern Geld vertheilt und einen Vertrag mit einer Gesellschaft abgeschlossen, daß dieselbe ihm gegen Zahlung von 20 000 Fr. 2000 Stimmen verschaffe. Diesen Vertrag habe Herr Bischoffsheim selbst nicht in Abrede gestellt. Die Sachworte hätten den Auftrag gehabt, alle Wähler umzustimmen zu bewirken. Zu diesem Behufe seien ihnen von dem Kandidaten Kredite von 100-900 Frs. eröffnet worden. Keine erklärte dagegen, die Proteste gegen Bischoffsheim's Wahl seien nicht die Folge einer patriotischen Entschlossenheit der Wähler über Bestechung. Sie gingen meist von den Rechten aus, die nichts oder nach ihrer Ansicht nicht genug erhalten hätten oder von Witzchen, die noch nicht bezahlt seien. Der Anspruch: "Ich bin eine Goldfische, fracht nur ein Komme nicht von Bischoffsheim, sondern sei die Verbindung eines Rizzaer Blattes. Der Gegner dieses Kandidaten Ranberti habe eine für Alle, außer für die Sozialdemokraten und Diebe offene Republik verlangt, in seinem Wahlkreis hätten sich aber eine Menge wegen Diebstahls und Schwandels bestrafte Leute befunden. Er habe auch eine

wenig patriotische Sprache geführt und in einem Briefe erklärt, er sei stolz darauf, der Sohn eines italienischen Hauptmanns zu sein. Rondeau verlangte die vollständige Lesung des Briefes, aus welchem sich ergab, daß Ranberti gerade das Gegenheil von der aus dem Zusammenhang gerissenen Stelle gesagt habe. Er habe sich als "guten Franzosen", als Freund einer Einigung mit Italien und als Gegner des Krieges erklärt. Frankreich wünsche keinen Krieg, fürchte ihn aber auch nicht. (Freuetlicher Beifall.) Hierauf wurde Bischoffsheim's Wahl mit 218 gegen 149 Stimmen für ungültig erklärt.

Die "Republique française" bemerkt, die Umfassung der Wahl Bischoffsheim's werde Folgen haben, von welchen man nur allzuviel sprechen müssen. — Die "Justice" billigt die Umfassung, meint aber, so gut wie diese hätten auch die Wahlen Jaluzot's (vom "Printemps"), des Bankiers Gressulhe und anderer Konsernationen umgehoben werden müssen, bei denen ebenfalls Stimmenkauf nachgewiesen worden sei. Ine feulen Wahlen seien aber von den Opportunisten für gültig erklärt worden, in der Erwartung eines gleichen Verhaltens seitens der Konservation. Die Opportunisten seien nun geprellt und der Pakt zerrissen.

Wahlbewegung.

Kandidaten der sozialdemokratischen Partei der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.

- Provinz Sachsen.
- Regierungsbezirk Magdeburg.
1. Salzwedel-Gardelegen: Carl Schöck, Maurer, Magdeburg.
 2. Osterburg-Stendal: Schulze, Zimmerer, Magdeburg.
 3. Jericho I und II: Glöck-Berlin.
 4. Magdeburg: v. Dollmar-Müschel.
 5. Wolmirst. Neuhaldensleben: Schulz, Magdeburg.
 6. Wanzleben: Dreher, Magdeburg.
 7. Uckerleben-Galbe: Heine-Halberstadt.
 8. Uckerleben-Halberstadt: Dahlen-Halberstadt.
- Regierungsbezirk Merseburg.
9. Tietzenwerda-Lörgau: Albrecht-Halle a. S.
 10. Schweinitz-Wittenberg: Hofang-Dessau.
 11. Bitterfeld-Delitzsch: Albrecht-Halle a. S.
 12. Halle a. S. (Saaletal): Kanert-Breslau.
 13. Mansfelder Kreis (Eisleben): Bergmann-Siegel-Dorf-Siedel bei Dorfmund.
 14. Sangershausen-Edwardsberga: Schulze-Erfurt.
 15. Merseburg-Querfurt: Mittag-Giebichenstein.
 16. Raumburg-Teich: Hoffmann-Halle a. S.
- Regierungsbezirk Erfurt.
17. Nordhausen: Glöck-Berlin.
 18. Heiligenstadt-Worbis: Pinkau, Lithograph, Worsdorf bei Leipzig.
 19. Mühlhausen-Sangerhausen: R. Grillenberger-Ründerberg.
 20. Erfurt-Schleusingen: Reihhaus-Erfurt.
- Sachsen-Weimar.
21. Weimar-Appolda: Schulze-Erfurt.
 22. Eisenach: Bod-Gotha.
 23. Weida-Weimar: Leuter-Appolda.
- Sachsen-Meiningen.
24. Meiningen-Hildburghausen: C. Krüger, Tischler, Halle a. S.
 25. Sonneberg-Saalfeld: Reihhaus-Erfurt.
- Sachsen-Koburg-Gotha.
26. Koburg: Krüger-Halle a. S.
 27. Gotha: Bod-Gotha.
- Anhalt.
28. Zerbst-Dessau: Hofang-Dessau.
 29. Verburg: Dreher-Magdeburg.
 30. Schwarzburg-Rudolstadt: Bod-Gotha.
- Neujüngere Linie.
31. Gera: Wurm-Dresden.

Alle Parteigenossen oben genannter Kreise, die zur Wahl für unsere Kandidaten thätig sein wollen, besonders in den Kreisen Mansfeld (Eisleben), Salzwedel, Gardelegen, Osterburg-Stendal, Schweinitz, Wittenberg, Heiligenstadt, Worbis, Meiningen, Hildburghausen und Koburg werden ersucht, schleunigst ihre Adressen dem unterzeichneten Komitee einzuliefern. — Alle Arbeiterzeitungen werden dringend um schnellen Abdruck gebeten! Das Zentral-Wahlagitations-Komitee der sozialdemokratischen Partei der Provinz Sachsen, Thüringischen Staaten und Anhalt. J. A.: A. Hoffmann, Halle a. S., Gr. Klausstr. 35.

Gerichts-Beitrag.

Zwischen dem Rechtsanwalt Arthur Stadthagen und dem Staatsanwalt Dr. Stephan spielte sich in der Verhandlung gegen den Maurergesellen Wollenberg vor dem letzten Strafkammer Berliner Landgerichts I ein sehr erregter Charakter annehmendes Wortgefecht ab. Der sozialdemokratischen Partei ansehende Angeklagte war von der 23. Abtheilung des Schöffengerichts wegen unerlaubter Verbreitung eines für den zweiten Reichstagswahlkreis ausgegebenen Flugblattes zu einer Woche Haft verurtheilt worden. Auf Freiheitsstrafe war erkannt worden, weil der Gerichtshof eine Geldbuße bei Sozialdemokraten nicht für empfindlich erachtet hatte. Durch den Rechtsanwalt Stadthagen ließ der Verurtheilte lebhaftig zum Zweck der Annullation einer geringen Geldstrafe Berufung einlegen, und bemerkte der Verteidiger, indem er auf eine Anzahl gerichtlicher Urtheile wegen gleicher Vergehen Bezug nahm, daß nicht ersichtlich sei, weshalb die Sozialdemokraten die Geldstrafe nicht ebenso sehr empfinden sollten, als andere Menschen. Er beantragte daher Annullation des Urtheils in eine geringe Geldstrafe. Hiergegen wandte sich Staatsanwalt Stephan und betonte, daß mit Recht auf eine Freiheitsstrafe erkannt sei, da, wie gerichtsnotorisch sei, die gegen Sozialdemokraten verhängten Geldstrafen stets aus der Parteilasse bezahlt würden. Im Uebrigen könne Jeder behaupten, daß in früheren Fällen nur auf Geldstrafe erkannt sei. Rechtsanwalt S. bezichtigte die Behauptung des Staatsanwalts ob-jektiv als unrichtig führte aus, daß von einer Gerichtsnotorität, wie dieselbe vom Reichsgericht rechtlich definiert worden sei, gar keine Rede sein könne, und bezieht sich auf das eidlische Zeugniß des Staatsanwalts Dr. Stephan selbst, daß er weder eine Parteilasse der sozialdemokratischen Partei gesehen, noch daß aus derselben Geldstrafen für verurtheilte Sozialdemokraten entnommen worden sind. Er müsse auch die Bemerkung des Staatsanwalts, daß Jeder mit der Behauptung auftreten könne, es sei in früheren Fällen so und so erkannt worden, als nicht auf ihn anwendbar zurückweisen. Würde er als Verteidiger dies thun, dann sei es auch zureichend, wozu sich der Herr Staatsanwalt seit Ein-gang der Verurtheilung sehr leicht hätte überlegen können. Staatsanwalt Stephan verlangte, daß der Gerichtshof dem Verurtheilten eine Ungebührstrafe auferlege, da derselbe ihm den Vorwurf der wissenschaftlichen Unwahrheit gemacht hätte. Rechtsanwalt Stadthagen verwahrt sich hiergegen und bemerkt, daß er vom Herrn Staatsanwalt völlig mißverstanden sein müsse, wenn er aus seinen pflichtgemäß gemachten An- und Ausführungen einen Vorwurf der wissenschaftlichen Unwahrheit hätte herauszubekommen können. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Humbert,

erklärte, daß der Gerichtshof aus den durchaus sachlichen Ausführungen des Verteidigers nichts gefunden hätte, was er nur entfernt darauf hindenten könnte, daß dem Staatsanwalt der Vorwurf der wissenschaftlichen Unwahrheit gemacht werden sollte. Herr Stephan: "Ich kann es aber bezeugen!" Der Verteidiger führt im Schlußwort noch aus, daß ein Stattgeben der staats-anwaltlichen Auffassung der Einführung eines dritten Ausnahmengesetzes für Sozialdemokraten gleichkommen würde. Der Gerichtshof habe sich aber nicht zum Gesetzgeber zu machen, sondern ausschließlich das bestehende Gesetz anzuwenden. Nach kurzer Berathung lehnte derselbe den Antrag des Staatsanwalts, den Verteidiger in eine Ungebührstrafe zu nehmen, als unbegründet ab; in der Sache selbst änderte er das erste Urtheil dahin, daß der Angeklagte mit 15 M. event. 3 Tagen Haft zu bestrafen und der Staatskasse die Kosten der Berufungsinhans aufzuerlegen sind.

Mit auffälliger Geschwindigkeit haben die drei äußerlich gefährlichen Eindringlinge gearbeitet, welche der Kriminal-polizei viele Mühe und Arbeit bereiteten, ehe es gelang, ihrer habhaft zu werden. Die drei verwegenen Burischen Randalen gesteuert in den Personen des Herrn Kaschke, Otto Steeger und Eduard Förster vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Im Sommer v. J. wurde der Oben Berlin durch auffallend viele Einbruchsdiebstähle beunruhigt und namentlich der sogenannten "kleinen Leute" bemächtigte sich eine gewaltige Anath, denn gerade ihren Behauptungen wurden vorzugsweise die Besuche der Eindringlinge abgestattet. Letztere gingen mit der höchsten Frechheit zu Werke. Gewöhnlich ereigneten sich die Diebstähle in der kurzen Zeit, wo die Frau des Hauses die Wohnung allein lassen mußte, weil sie ihrem Gemanne das Mittagessen nach der Arbeitsstätte zu bringen hatte. In anderen Fällen hatte die Inhaberin der Wohnung auf kurze Zeit, vor der Hausthür stehend, frische Luft geschöpft, ein Mann war mit freudlichem Grinsen an ihr vorüber gegangen oder hatte sogar Auskunft über einen Hausdemohner verlangt, und wenn sie dann in ihre Wohnung zurückkehrte, gewahrte sie zu ihrem Schrecken, daß Diebe darin gehauft hatten. So war es u. A. auch der Frau des Maurers Feitche am 1. Mai v. J. ergangen. Unter lautem Schluchzen erzählte die Frau gestern dem Gerichtshofe, daß ihr die gesammten Eisparsen eines arbeitsvollen Lebens, im Gesammtbetrage von 13.4000 M. gestohlen worden sind darunter mehrere Werthpapiere, ein Sparlaffenbuch, eine silberne Uhr, eine goldene Damenuhr, eine Broche u. s. w. In einem anderen Falle waren einer Frau Simon Werthschagen im Betrage von 9000 M. gestohlen worden. Die Kriminal-polizei hatte diesen Diebstahl gegenüber eine sehr schwere Aufgabe. Es war angeordnet worden, daß in allen Fällen, wo Diebstähle an Werthpapieren, Sparlaffenbüchern u. dergl. vorlagen, sofort dem Kriminalkommissariat Anzeige gemacht werden sollte und letzteres machte dann auch auf dem aller-kürzesten Wege den Rückkaufshändlern, Pfandleihern u. s. w. die nöthige warnende Mittheilung. Trotzdem waren die Diebe in den meisten Fällen noch schneller als die Polizei, denn in der denkbar kürzesten Zeit nach den Einbrüchen waren die Werthschachen schon bei Pfandleihern untergebracht, die Papiere verfilbert, die Sparlaffenbücher eingeklebt. Endlich gelang es dem Polizeikommissar Rehmann auf Grund von Mittheilungen, die ihm aus Verbrecherkreisen wurden, festzustellen, daß der kürzlich aus dem Zuchthaus entlassene Kaschke mit den ebenfalls als alle Ein-brüche bekannten beiden anderen Angeklagten sich zu neuen Thaten verbunden habe. Eine bei Kaschke vorgenommene Haus-suchung förderte verschiedene Gegenstände zu Tage, welche aus den Diebstählen herrührten, außerdem aber auch einen Beutel mit Nachschlüssel und Dietrichen, von denen eine von der Polizei angestellte Probe ergab, daß die Thüren der Wohnungen, in denen die Einbrüche vorgekommen waren, bequem damit geöffnet werden konnten. Man versicherte sich auch der beiden anderen Angeklagten und nun hörten diese Diebstähle mit einem Male auf. Nach richtiger Ver-brecherart leugneten die Angeklagten Alles und ließen es auf eine Ueberführung durch eine umfangreiche Beweisaufnahme ankommen. Kaschke behauptete, daß er nicht der Thäter gewesen, dieselben aber kenne und von ihnen einige Sachen in Empfang genommen habe. Er könne somit nur wegen Hehlerei bestraft werden. Das Diebesmerkzeug sei zwar sein Eigenthum, er habe auch die Abthat gehabt, wiederum dem Geschäft des Eindringens abzuliegen, er sei aber verhaftet worden, bevor er dazu gekommen. Seine beiden Mitangeklagten wollten ebenfalls von keinem einzigen Diebstahl etwas wissen, insgesammt beharrten sie bei dem System des hartnäckigen Leugnens bis zum letzten Augenblicke, trotzdem ein Zeuge nach dem anderen auftrat, der sie auf's Bestimmteste wiedererkannte und auch sonst ein erdrückendes Beweismaterial gegen sie vorlag. Der Angeklagte Kaschke sollte sich außerdem einer Anstiftung zum Meineide schuldig gemacht haben, indem er während seiner Ueberführung nach dem Untersuchungsgefängnisse im grünen Wagen einen Jagdenossen zu beeden versucht haben sollte, zu seinen Gunsten eine falsche Aussage vor Gericht zu machen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Kaschke das höchste zulässige Strafmaß — 15 Jahre Zuchthaus, gegen Steeger sechs und gegen Förster acht Jahre Zuchthaus. Das Urtheil lautete gegen Kaschke auf elf, gegen Steeger auf 3 1/2 und gegen Förster auf fünf Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Versammlungen.

Der Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Steinträger und verwandten Berufsgeoffen hörte in seiner letzten Sitzung einen Vortrag des Kollegen Nenn-thaler über den Achtstundentag. Es wurde ferner die Abrech-nung vom letzten Quartal verlesen. Den streifenden Vergolbren und Lederfärbern wurden je 30 M. bewilligt. Die nächste Versammlung findet am 26. d. Mts. statt.

Kathenow. Am Montag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, tagte hier in Rathenow in dem größten Saale der Stadt eine imposante Volksversammlung, einberufen von dem hiesigen Wahlverein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen. Eine wahre Wölkerwanderung hatte für die hiesigen Verhältnisse stattge-funden; weit über 1500 Personen waren erschienen. Auf der Tagesordnung stand: "Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen." Als Referent war Herr Stadtorbnetter Fr. Jubel, Berlin, erschienen. Redner legte in ca. 1 1/2stündigem Vortrage die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen dar, gekleidet in scharfer Weise den jetzigen Kartell-Reichstag, führte in klar verständlicher Weise die Bedrückung der Majorität der Bevölkerung durch die Greisdehülle und Verbrauchssteuer vor, und hob die Vorteile einer wahren Arbeiter-schutzgesetzgebung gegenüber den Sozialreformern hervor. Im weiteren kam Redner auf das sozialistische Programm zu sprechen, welches derselbe erläuterte; ebenso behandelte er in längerer Ausführungen das Sozialkassen-gesetz und forderte zum Schluß auf, am 20. Februar Mann für Mann dem altbewährten Genossen Ewald die Stimme zu geben. Stürmischer Beifall lohnte dem Redner. Nachdem noch einige Fragen erledigt und der Referent das Schlußwort genommen hatte, schloß der Vorsitzende gegen 11 Uhr mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung die imposante Versammlung. Unter Hochrufen auf den Referenten wie auf die Sozialdemo-kratie leerte sich nur langsam der Saal — ein Jeder hatte das Bewußtsein, daß der 20. Februar ein Siegestag für die Sozial-demokratie sein wird.

zu verkaufen! Aber der kleine Claude lebte noch — und die Mutter wartete gebulbig. Die Generalkammern tagten in Versailles. — Wenn sie von der Verfassung von England und von der gesprochen haben werden, so beschäftigen sie sich vielleicht auch mit uns. Aber die Deputirten sprachen und das Wohl kam nicht. Die kleinen Kinder schrien vor Hunger und die verzweifeltsten Mütter wiederholten unaufhörlich das Geschrei ihrer Kinder: "Was! Brot! Brot!" Wahrscheinlich ging alles dies der Stridlerin durch den Kopf. Vielleicht sagte sie sich auch, daß in dem Augenblick, wo zwei Kinder roth und nackt auf die Welt kommen, es nicht wäre, denjenigen herauszufinden, welcher der Sohn des Herzogs und der Michael Combats sei? ... Aber ihre Vermuthungen erreichten nicht, was in ihr vorging, sie blieb hart und unerschütterlich, versteinert. Nur ihre Finger bewegten regel-mäßig die klappernden Stridnadeln. Und zur selben Zeit kamen in dem großen Stadtheil hunderte von Frauen vor dem leeren Backofen, oder vor der Wiege ihres todtten Kindes, stridten wie sie, starren Auges und mit zusammen-geschlossenen Zähnen ins Leere blickend und ... warteten. Am andern Tage, es war gegen Abend, kam Cabot's Hand in Hand mit der kleinen Jenny die Straße hinauf. Es war ein langer und trauriger Tag gewesen. Die Augen hatten sie den kleinen Claude begraben und die für ihren Augenblick unterbrochenen Thränen flossen von Neuem. Wenn Augenblicke des Kirchhofes hatte Michael, immer stumm und stumm, die Hand des Kreisers Bauern gedrückt und sich dann schnell entfernt. Mutter Combat war ihrem Manne gefolgt und hatte wohl wissend, daß man sich bezüglich der Wartung des kleinen Kindes auf sie verließ, eilte der Wohnung zu, um ihm Essen zu geben und es in den Schlaf zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Sonnabend, den 25. Januar.
Spernhaus. Die Königin von Saba.
Schauspielhaus. Esmont.
Leistung-Theater. Die Ehre.
Deutsches Theater. Zwischen den Schlachten.
 Der Tartuff.
Berliner Theater. Der Weichenfresser.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
 Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Sie wird geküßt!
Residenz-Theater. Die arme Löwin.
Victoria-Theater. Stanley in Afrika.
Evoll's Theater. Der Königsgardist.
Sellealliance-Theater. Der Herrgottschneider
 von Ammergau.
Stend-Theater. Kabale und Liebe.
Königstädtisches Theater. Die Ehre.
Central-Theater. Berolina.
Adolph Grunz-Theater. Flotte Weiber.
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Jannmann's Variété. Gr. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Sebr. Richter's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.

Alhambra-Theater,

Ballertheaterstraße 15.
 Sonnabend, den 25. Januar:
 Zum letzten Male:

Amorina, die Marmorbraut

Phantastisch komisches Zauberspiel in 12
 Bildern v. P. Wiebe, Musik v. Th. Franke.
Entree 30 Pf. Parterre 40 Pf.
 i. Balkon 50 Pf. II. Balkon 40 Pf. 1c.
 Anfang der Vorstellung 7½ Uhr, des Kon-
 zerts 7 Uhr.
 Sonntag, den 26.: Neu einstudiert:
Von Stufe in Stufe.
 Bons und Familienbilletts haben Giltigkeit.

American-Theater.

Dresdenerstraße 55.
 Täglich Vorstellung. [1365]

Circus Renz.

Karlstraße.
 Heute, Sonnabend, den 25. Januar,
 Abends 7½ Uhr:

Gala-Vorstellung

unter Mitwirkung
 des gesammten Künstlerpersonals.
 Novität! 4. Aufführung:

Deutsche Turner.

(Geleichtlich geschützt)
 Große National-Original-Pantomime vom Hof-
 Balletmeister L. Siems, inszeniert vom Direktor
 E. Renz, Musik von A. Cahndley. Dekorationen,
 Kostüme, Requisiten, Wagen neu und prachtvoll.
 Der große Festzug wird von mehr denn 300
 Personen (zu Fuß und Pferde) mit 3 Musik-
 corps ausgeführt.
 Außerdem zum 1. Male: Die 4 hohen
 Schulen, geritten von den Damen Fel. Glotilde
 Dager, Fel. Oceana Renz, Fel. Helas und Fel.
 Mary. — Morgen, Sonntag, 4 Uhr Nachm.
 (1 Kind frei) Abendrödel. Abends 7½ Uhr:
 Deutsche Turner.
 E. Renz, Direktor.

Englischer Garten.

Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Kofium-Soubrette Fel. **Fritzi
 Korn.**
 Auftreten der Parterre-Symphoniker-Truppe
Pink.
 Auftreten der Gesangs-Duettistinnen Geschwister
Broche.
 Auftreten der Kofium-Soubrette Fel. **Fran-
 coiska Clairemont.**
 Auftreten des Gesangs-Humoristen Herrn
Kainberg.
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 50 und
 75 Pf. im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
 Sonntags Anfang halb 6 Uhr. Sonntags Entree
 50 Pf., reserviert 75 Pf., Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entree 40 Pf.
Vollständig neues Programm.

Vasage 1 Zr. 9 M. — 10 Uhr A.
Kaiser-Panorama.
 Zum ersten Male: Dritte Reise
 d. b. malerische schiffliche Schweiz.
 Dritter Cyclus: Pariser Weltausstellung.
 Hochinteressant: Gertha-Reise.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Restaurant H. Stramm,

123 Ritterstrasse 123,
 verbunden mit Fremdenlogis.
 Herberge und Arbeitsnachweis des Vereins der
 Klempner.

Empfehle meinen allbekannt-
 ten vorzüglichen **Frühstück-
 Mittag- und Abendessen.**
 Kostliche Speisen und Ge-
 tränke in bekannter Güte.
 Zwei Zimmer, passend zu
 Besprechungen und Arbeits-
 nachweis, stehen zur Verfügung. [1440]

Porzellan-, Glas- u. Steingutwaaren,
 Tisch- und Hängelampen
 empfiehlt billigst
**C. Rahmlow, Kochtringerstraße 58,
 am Roienthaler Thor.**

Allgem. Metallarbeiterverein Berlins und Umgegend.

Kaiserordentliche
General-Versammlung
 am Sonntag, den 26. ds., Vorm. 10 Uhr,
 in Jordan's Salon, Neue Grünst. 28.
 Tagesordnung:
 1. Aenderung des Statuts.
 2. Festlegung des Gehalts für den Arbeits-
 vermittler.
 3. Wahl eines Arbeitsvermittlers.
 4. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 921 Der Vorstand.

Verein der Modelltischler Berlins und Umgegend.

**Montag, den 27. Januar:
 Große Versammlung**
 im Weddingpark, Müllerstr. 178.

Tagesordnung:
 1. Wahl eines ersten Schriftführers.
 2. Vereinsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes und Fragelasten.
Der Maskenball findet am 22. Februar
 im großen Saale der Brauerei Friedrichshain
 statt. Billets sind in der Versammlung sowie
 bei den Komitteesmitgliedern zu haben.
 Der unentgeltliche **Arbeitsnachweis** be-
 findet sich bei Herrn **Röde**, Feldstraße 9 II.
 Da höchst wichtige Vereinsangelegenheiten zur
 Beratung kommen, ist das Erscheinen eines
 Jeden sehr notwendig. Neue Mitglieder wer-
 den aufgenommen. [913]

Fachverein d. Rohrleger.

Sonntag, den 26. d. Mts.,
 Vormittags 11 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
 in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Boginski über: Die
 Wissenschaft und die Arbeit.
 2. Verschiedenes und Fragelasten.
 NB. Die resignierenden Mitglieder werden er-
 sucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.
 916 Der Vorstand.

Die Vereinigung der Drechsler Deutschl.

(Ortsverwaltung Berlin III)
 hält am Sonntag, den 26. Januar, Vor-
 mittags 10½ Uhr, im Lokale des Herrn Holz-
 mann, Andreasstr. 26, eine Versammlung ab.
 Tagesordnung: 1. Vorlesung über: Zur Acht-
 kundentbewegung und die Parteien in England.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.
 920 Der Bevollmächtigte.

Gesangverein „Unverzagt“

früher Liedertafel der Drechsler.
 Am Sonnabend, den 25. Jan., Abends 8½ Uhr,
 in Reigmüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a:
Wiener Maskenball,
 wozu Freunde und Bekannte ergebenst einladet
 919 Der Vorstand.

Den Genossen
 halte ich meine
Masken-Garderobe
 bei Bedarf best. empfohlen.
 Größte Auswahl! Bill. Pr.
 Vereinen Preisermäßig.
**St. Pantin, Nr. 178,
 Adalbertstr. 98.**

Jede Uhr
 zu reparieren (außer Grund) kostet
 bei mir
1,50 Mark
 unter Garantie des Gut- und Richtig-
 gehens. Kl. Reparaturen entspr. billig.
 Lager an: Arten Uhren, Gold- u. Silberwaaren.
Carl Wunsch, Raunynstr. 38,
 nahe dem Oranienplatz.
 Korbmacher auf Bambusarbeit verl. **Blume,**
 Brandenburgstr. 25. [670]

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbr. 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich [1653]
Grösste Auswahl.
 Garantiert sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung. billigste Preise!
 Sämtliche im Handel befindlichen Roh-
 tabake sind am Lager.
**A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6,
 am Hiesigen Plage.**

Geschäfts-Eröffnung.
 Freunden und Genossen, sowie meiner geehr-
 ten Nachbarschaft zeige hierdurch an, daß ich eine
Rind- und Schweine-Schlächtereie
Buch- und seine Fleischwaaren-Fabrik
 eröffnet habe. [705]
 Berlin, im Januar 1890.
Carl Becker (vorm. M. Haase),
 Berlin N., Ewinemüderstraße 16.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 Gr. Lager, bill. Preise.
Emil Hayn,
 eigener Fabrik.
 Brunnenstr. 28, Hof part
 Thellz. nach Uebereinkunft

Große öffentl. Wählerversammlung für Stralau-Hummelsburg und Umgegend

am Sonntag, den 26. Januar, Mittags 11½ Uhr,
 in der Gräflich Reischach'schen Brauerei zu Stralau.
 Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstagswähler. Referent: Stadtmag.
 Rechtsanwalt **Arthur Stadthagen.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Wähler aus allen Distrikten des Nieder-Barnimer Kreises sind zu dieser Versam-
 lung eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Verein der Klempner Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 26. Januar, Vormittags 10 Uhr:
General-Versammlung
 im Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72. Tagesordnung: 1. Vierteljahresbericht des
 2. Berichte der Fach-, Arbeitsnachweis-, Rechtschutz- und Bibliothekkommissionen, sowie
 3. Obligatorische Einführung der „Metallarbeiter-Zeitung“.
 4. Verschiedenes und Fragelasten. Mitgliedsbuch legitimiert.
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich: **Süden:** Ritterstraße 123, bei
Norden: Granitzstraße 4, im Lokal; **Nord-Ost:** Landsbergerstraße 105, bei
 Beiträge werden jeden Sonnabend und Sonntag angenommen.
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Drechsler und Berufsgenossen

aller Branchen Berlins
 am Montag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, in Gratweil's Bierhaus
 77-79, Kommandantenstraße 77-79.
 Tagesordnung: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit und der Achtstundentag.
 Herr **Piffin.** 2. Diskussion. 3. Wahl von Revisoren für die Sammlung zum
 Beiratsdrechsler Wiens. 4. Verschiedenes.

Mitglieder-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. i.

(E. S. 3, Hamburg), Verwaltung Berlin E,
 am Sonntag, den 26. Januar, Vormittags 10½ Uhr, im Wedding-Restaurant, Mühl-
 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1889. 2. Wahl des stellvertre-
 Bevollmächtigten und Kassiers. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
 NB. Die Versammlung der **Zuschusskasse** aller Arbeiter Deutschlands findet
 nach der ersten statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1889. 2. Bericht
 stattgefundenen Generalversammlung in Hamburg.
 Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß der **Wiener Maskenball**, wozu
 den Mitgliedern dieser Kasse arrangiert ist, am 22. Februar in demselben Lokale
 Billets sind zu haben bei **Giehl, Chausseestr. 63 u. III, und F. Kleinert, Daldorferstr. 11.**

Brauerei Friedrichshain,

(größter Saal Berlins), am KönigsThor.
 Sonnabend,
 den 25. Januar: **Großer Wiener Maskenball**
 der Vereinigung der Schmiede Deutschlands (Zahlstelle Berlin).
 Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Einladkarten à 50 Pf. sind zu haben
 den Herren: **Enadi, Brunnenstraße 38; Grindel, Dresdenerstraße 116; Zander,**
Dresdenerstraße 27; Hoffmann, Kaiserstraße 4; Heindorf, Langestraße 70.
 Inhaber von Einladkarten erhalten im Maskengarderoben-Geschäft von **Fr. Pantin**
 Oranienstraße 178, Rabatt.
Das Komitee.

Lager von Rathenower Brillen und Binocularen

Bruchbänder,
 Leibbinden, Nadelbandagen, Gussper-
 forien, Geradhalter, orthopädische
 Maschinen, Korsetts, sämtliche
 Arme und Beine, Mastdarm- und
 Vorfall-Bandagen, Krücken, Bidets, Strohbetten, Urinalhalter, Klystier- und
 spritzen, Sympomp, Irrigator, Inhalations-Apparate, Luft- und Wasserziffen,
 Krämpfe, Krankenwagen u. c.
 empfehlen zu soliden Preisen
**Müller & Co., Berlin S., Prinzenstr. 42, Par-
 tier.**
 Lieferanten sämtl. Orts- und freien Hilfs-Krankenkassen.

Soeben erschien
Heft II.
Volks-Fremdwörterbuch
 von
Wilhelm Liebknecht.
 Sechste Auflage. — Erscheint in 12 Lieferungen à 20 Pf.
 In beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße Nr. 44.

Trog Alledem und Alledem
 empfehle allen Männern der Arbeit mein
Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.
 Außerdem mache darauf aufmerksam, daß mehrere
 Arbeiterzeitungen aus allen Gauen Deutschlands
 bei mir ausliegen, z. B. aus Breslau, Leipzig,
 Nürnberg, Hamburg u. i. w., und bitte, hiervon
 gefällige Notiz nehmen zu wollen!
W. Haugk,
 Weinstraße Nr. 22.

Albert Auerbach,
 Berlin S., Kottbuser Damm 7,
 an der Kottbuser Brücke. [953]
Schuh- und Stiefel-Lager
 für Herren, Damen und Kinder.
Reelle Bedienung. Feste Preise.
 Allen Genossen empfehle meine Zigarren-
 fabrik und Angarweinhandlung auf's
 wärmste.
Julius Janz, [924]
 Jannowbrücke 1, neben der Dampfer-Station.
Wohnung mit Stallung
 für 8-10 Pferde u. Wagenremise zum
 1. April ev. j. verm. Mühlstr. 75. [864]

Bunisch, Glühwein, Originalfl.
Thee-Rum,
Ingwer, Pomeranzen etc. pr. Liter
Franz Beyer
 Prinzessinnenstraße
 846]
**Meerschaum-, Geruchs-, Essig-,
 Waaren (Kauktub-Weiten), Jammel-,
 B. Günzel, am Rosenthaler Thor.**
Roh-Tabak, sämtlicher Sorten
 Größte Auswahl, billigste Preise.
G. Elkhuyzen, Mühlstraße 10
 Ankläger verlangt Großschäferstraße
 Mansfelds auf Saiten- und Zisch-
 werden verl. v. Goldschmidt, Friedrichstr. 11.
Der Arbeitsnachweis
 der
Klavierarbeiter
 befindet sich Raunynstraße Nr. 38.
Winzer. Die Adressenausgabe findet
 Abends von 8-9½ Uhr und Sonntags
 mittags von 10-11½ Uhr, sowohl an
 wie an Nichtmitglieder unentgeltlich.
Die Arbeitsvermittlungskommission

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 24. Januar, 1 Uhr.
Das Haus genehmigt in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Bundeshaushalts von Elsaß-Lothringen und legt sodann die dritte Beratung des Etats fort.

Der Ausbau des Dienstgebäudes des auswärtigen Amtes werden 187 000 M. ohne Debatte bewilligt.

Es werden die Matrifularbeiträge und die übrigen Restpositionen des Etats und das Anleihegesetz debattiert und demilligt. Das Staatsgesetz wird in der Schlussabstimmung einstimmig angenommen. Der Etat bilanziert folgendermaßen: In Ausgabe mit 1 192 749 286 M., nämlich 852 151 865 M. an fortbauenden, 71 190 368 M. an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats und 569 407 053 M. an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats, und in Einnahme mit 1 192 749 286 M.

Sodann wird die Resolution Dr. Baumbach auf Vorschlag eines Nachtragsgesetzes zur Gewerbeordnung, betreffend die weitere Ausbildung der Arbeiter-Schutzgesetzgebung in Ansehung der Frauen- und Kinderarbeit sowie nach einem Amendement Stumm in Ansehung der Sonntagsarbeit einstimmig angenommen.

Über die die Resolution der Budgetkommission betreffend die Befoldungsverbesserungen der Beamten angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht der Kommission über den Antrag Richter-Schrader (Hr.), betreffend die Ermäßigung der Kohlentarife, resp. Ausdehnung der Kohlenzölle auch auf die Kohleneinfuhr vom Ausland.

Die Kommission beantragt Ablehnung des Antrags.

Abg. Duvernois bemerkt als Berichterstatter der Kommission, der Kommissionsabschluss sei mit Stimmengleichheit gefasst worden, nachdem seitens der Regierung die Erklärung abgegeben sei, daß die Materie nicht aus den Augen gelassen werde. Eine Ermäßigung des Tarifs für Braunkohlen, so wie eine Abschaffung des Wasserzolls sei von der Kommission als wünschenswert erachtet worden. Er persönlich würde für den Antrag sein.

Abg. Siegle (natl.) (auf der Tribüne schwer verständlich) empfiehlt wegen der augenblicklich herrschenden Kohlennoth die Annahme des Antrags.

Abg. Fürst Saksfeld (R. P.) hält den Antrag im gegenwärtigen Augenblick nicht für opportun, weil er die Vorgehensweise der Arbeiter in den Kohlenindustrien nur noch mehr erregt. Der Antrag gehöre mehr ins preussische Abgeordnetenhaus. Dagegen erweise es auch ihm erforderlich, den Tarif für inländische Braunkohle herabzusetzen.

Abg. Graf Stolberg (kons.) hält den Antrag für nicht geeignet, der Kohlennoth abzuwehren, denn die ausländische Kohle komme in zu geringer Menge wegen des zu weiten Seeweges auf den deutschen Markt. Eine generelle Erhöhung der Kohlentarife sei ebenfalls nicht die Resultate der Preisveränderungen, welche zweifellos eintreten würden, sich nicht absehen lassen. Die Kohlensteuerung sei hervorgerufen durch die Monopolisierung des Handels, und es werde zu erwägen sein, wie in Zukunft dieser Monopolisierung entgegengetreten werden könne.

Abg. Schrader (Hr.) ist der Ansicht, daß diese Frage auch vor den Reichstag gehöre. Ein Bescheid des Reichstages über eine darauf bezügliche Rundgebung des Bundesrates, selbst eine ablehnende, würde von maßgebender Bedeutung sein. Das Reich müsse von seinem Kontrollrecht Gebrauch machen, nachdem das Eisenbahnwesen Monopol geworden sei. Der Antrag verlange ja zur Zeit nicht weiter, als daß die Ermäßigung der Inlandtarife und die Regulierung der Auslandtarife in Erwägung genommen werde. Bei den hohen Erträgen aus den Eisenbahnen stehe eine Tarifiermäßigung nichts im Wege. Schließlich betont der Redner die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Betriebsverhältnisse in den Kohlenrevieren.

Bundeskommissar Geh. Rath Dr. Schukh tritt der Empfehlung des Vordredners entgegen, daß die Staatsbahnen im Interesse der Einzelstaaten einseitig zu rein fiskalischen Interessen ausgenutzt würden.

Abg. Graf Sanik (kons.) erörtert die Gestaltung der Kohlentarife in den letzten 10 Jahren, wobei er die enorme Preissteigerung lebhaft beklagt. Eine wesentliche Milderung des Kohlenstandes werde jedoch durch den vorliegenden Antrag nicht herbeigeführt. Man möge sich durch die gegenwärtige Preissteigerung, die ja nur eine vorübergehende sei, nicht verleiten lassen, an den bestehenden Einrichtungen zum Schaden der einheimischen Produktion zu rütteln. Durch billigere Einfuhr der englischen Kohle werde das heimische Produkt seine Absatzgebiete an den deutschen Märkten verlieren. Die Verlagerung der Kohlen liege vielfach am Zwischenhandel, der auf lange Jahre hinaus Abschlüsse mit den Fremden macht. Der Redner führt dafür ein Beispiel an, demzufolge ein Zwischenhändler, der bis 1893 abgeschlossen hat, die Preisbildung der jetzigen Preise bis dahin sechs Mal höher Mark verdienen werde. (Hört! hört!) Er bitte also, den Antrag Richter-Schrader entsprechend dem Kommissionsvorschlag abzulehnen. (Bravo! rechts.)

Abg. Synala (Zentrum) führt aus, daß durch die billigere Einfuhr der englischen Kohle die ostschlesische Kohle in ihren Absatzorten eine große Einbuße erleiden werde. Um der Kohlenmaterial in manchen Gegenden vorzubehalten, müsse das Eisenbahnmaterial auf den Eisenbahnen bedeutend vermehrt werden. Für Schlesien erwarte er erst einen nachhaltigen Vorteil durch die Regulierung der oberen Oder. Auch er erkenne den nachtheiligen Einfluß des Zwischenhandels auf die Kohlenpreise an.

Abg. Fr. v. Stumm (Rechtsp.) betont dem Abg. Schrader gegenüber, daß der Wagenmangel zur Zeit der Privatbahnen weitest erheblicher gewesen sei, als beim jetzigen Staatsbahnbetrieb. Die hiernach vorhandenen Uebelstände beruhen hauptsächlich auf der Art der Entwicklung der Privatbahnen. Wenn jetzt dem Herrn Minister aus dem Wagenmangel gemeldet wird, ein Vorwurf gemacht werden soll, so sei daran zu erinnern, daß die große Verkehrssteigerung von Romandem herabgesehen werden konnte und auch nicht vom Herrn Minister. Sobald der Uebelstand zur Kenntnis des Herrn Ministers gekommen war, ist mit der Befreiung von Betriebsmaterial auf dem Eisenbahnwege vorgegangen worden. Nicht zum geringsten Theil führt man ja darauf auch die Erhöhung der Eisenpreise zurück. Behauptung wie mit dem Wagenmangel verhält es sich mit den jetzigen gegen die Staatsbahnen erhobenen Vorwürfen. Die Beschwerden kommen, soweit sie betreffen, noch aus der Zeit der Privatbahnen.

und es ist eben der Staatsbahn-Verwaltung nicht möglich gewesen, den betreffenden Mängeln gegenüber so schnell Abhilfe zu schaffen, wie es vielleicht wünschenswert gewesen wäre.

Abg. Graf v. Mirbach (kons.): Tariffragen lassen sich nicht so leicht lösen, wie die Herren Antragsteller es sich denken. Wenn die Herren Tarifermäßigungen auf allen wirtschaftlichen Gebieten vorschlagen hätten, so wäre das zu erwägen. Haben doch gewisse Interessenttarife, z. B. die der Holzproduzenten, gerade einen Vortheil von hohen Kohlenpreisen. Ich meinerseits werde im Herrenhause im Interesse der von mir vertretenen Landestheile beantragen, die Kohlen- und Brennholztarife gründlich zu revidieren.

Abg. Schrader: Dem Herrn Vertreter der verbündeten Regierungen erwidere ich, daß ich nicht gemeint habe, die Eisenbahnen würden lediglich vom fiskalischen Interesse aus verwaltet, sondern es gelte es, wie es auch in der Verstaatlichung in Aussicht gestellt war. Herrn Freiherrn von Stumm erwidere ich, daß ich durchaus keinen Panegyrikus gehalten habe. Wären wir keine Staatsbahnen, so würden Zweigbahnen in weit größerem Umfange gebaut werden. Die Staatsbahnen sind eben auch die Folgen der Schutzpolitik und die Schutzpolitik und die Schutzzölle sind wiederum das Produkt des Kohlenhandels vom Jahre 1878. In Bezug auf die Waagenbefreiungen hat Herr v. Stumm selbst gesagt, daß sie der Industrie zu schnell gegangen seien. Wenn Herr von Sanik sich gegen die Kohlenhändler wendet, so ist zu bemerken, daß in Westfalen fast alle Geschäfte direkt von den Zechen gemacht werden. In Schlesien sind die Händler von den Zechen selbst herbeigerufen, um die Preise konstanter zu machen, es liegt nur an den Zechen, die Händler los zu werden. Wir thun gut, die vorliegende Frage jetzt nicht bei Seite zu schieben. Nehmen Sie unseren Antrag an.

Abg. Siegle (natl.): Gegenüber der herrschenden Kohlennoth ist Staatshilfe dringend nöthig, die Ausnahmetarife für den Export müssen erhöht, die Importtarife ermäßigt werden. Herr v. Stumm hat seinen Arbeitern eine Zulage geben können, er hat aber auch die großen Vortheile aus den Schutzzöllen gehabt. Wie kann er aber angesichts der heutigen Preise eine Erhöhung verlangen?

Abg. Fröber (Volksp.): Wenn Herr Graf von Mirbach einen Antrag auf Tarifiermäßigung für Holz einbringen wird, so werde ich ihm gewiß beistimmen; eine solche Ermäßigung hindert aber die hier vorgeschlagene nicht.

Abg. Freiherr v. Stumm: Die Herren Antragsteller lassen die gegen sie angeführten Argumente ganz bei Seite und beharren dabei, durch Erweiterung des Absatzes die Kohle billiger machen zu wollen. Wenn Herr Schrader meint, der Schutz soll sei aus einem Nothstande hervorgegangen, so ist das genau umgekehrt; er weiß es nur nicht, weil er im Jahre 1878 noch nicht Mitglied des Reichstages war. Während vor 1878 der Reichstag weniger freihändlerisch war, entschied sich damals bei den schwindelhaften Preisen die Mehrheit für den Freihandel. Diese Mehrheit schwand mehr und mehr, bis der Nothstand im Jahre 1878 den Schutzoll schneller Gemeingut werden ließ, als es sonst geschehen wäre. Aber ich bekenne, daß unsere jetzige Wirtschaftspolitik in kausalem Zusammenhang mit einem Nothstande stehe. Herrn Siegle erwidere ich: es ist richtig, daß ich meinen Arbeitern eine Zulage gegeben habe. Ich habe auch niemals geäußert, daß meiner Auffassung nach die Betreibenden unter gewissen Bedingungen Vertheuerungen herbeiführen, aber diese kommen gar nicht in Betracht gegenüber dem großen Vortheil, daß den Arbeitern Arbeitsgelegenheit und höherer Lohn verschafft wird. (Beifall.)

Abg. Schrader: Ich bleibe dabei, daß bei der Wagenbeschaffung bei den Staatsbehörden wesentliche finanzielle Ermäßigungen mißsprechen. Herr Freiherr von Stumm hat Lobreden auf Dirge gehalten, wie den Schutzoll, die gar nicht hierher gehören.

Abg. Siegle: Ich frage Herrn Freiherr v. Stumm: Wo sollen denn diejenigen Industriellen, welche durch die Schutzzölle keine Vortheile erhalten haben, wie er, die Erzeugerzulage herbeikommen? Wir wollen mit unserem Antrage gerade den Arbeitern helfen, welche diese Zulage nicht bekommen können. In Stuttgart, meiner Vaterstadt, sind die Fleischpreise gegenwärtig ganz enorm gestiegen, so daß wohl eine Ausgleichung auf anderem Gebiete wünschenswert wäre.

Abg. Fr. v. Stumm: Der letzten Behauptung gegenüber erwidere ich, daß entsprechend den höheren Lebensmittelpreisen in Stuttgart auch die Löhne gestiegen sind. Sodann frage ich: welche Industrie hat keinen Vortheil vom Schutzoll davongetragen? Wenn Herr Siegle mir eine nennen kann, so wird sie gewiß ein offenes Ohr bei der Regierung und auch bei uns finden; wenn sich ihre Angehörigen nicht an uns wenden, so ist das ihre Schuld.

Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag Richter-Schrader (gegen die Stimmen der freihändlerischen und der national-liberalen Partei) abgelehnt.

Verschiedene Petitionen, betreffend die deutschen Schutzgebiete in Südwestafrika resp. die Bekämpfung des Skavenhandels werden dem Antrage der Petitionskommission gemäß für erledigt erklärt.

Eine Petition, betr. Rückgewähr von Rotheisenzoll, wird dem Antrage der Kommission gemäß, dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

Endlich stehen eine Anzahl von Petitionen zur Beratung, welche die Besteuerung des Branntweins betreffen.

Von diesen wird eine Petition, betreffend anderweite Feststellung des der Abfindung zu Grunde gelegten Ausbeuteverhältnisses, den verbündeten Regierungen zur Erwägung überwiesen.

Die sonstigen Petitionen sind theils von Kartoffel-, theils von Kornbrennern eingebracht und beziehen sich theils auf die für den 1. Oktober 1890 vorgesehene Rekontingentierung, theils auf die Frist, während welcher die kleineren Brennerereien brennen dürfen.

Die Petitionskommission beantragt: in Ergänzung, daß die zur Zeit innerhalb der verbündeten Regierungen über die Rekontingentierung der Brennerereien statfindenden Erörterungen sich auch auf die vom Reichstage in Anregung gebrachte Frage einer gleichartigen Behandlung der kleineren Brennerereien beziehen, und in der Voraussetzung, daß — event. durch Abänderung des Branntweinsteuergesetzes — den hervorgebrachten Bestimmungen der Rekontingentierung der kleineren Brenner nach Möglichkeit werde Rechnung getragen werden, zur Tagesordnung überzugehen.

Die Abg. Böhm (natlib.), Staudy (kons.) und Fr. v. Scharnhagen (Rechtsp.) treten für die Interessen der kleineren Brennerereibesitzer ein. Das Haus beschließt dem Antrage der Kommission gemäß.

Schluss 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Sonntag 10 Uhr (Sozialistengesetz).

Abgeordnetenhause.

5. Sitzung vom 24. Januar 11 Uhr.
Das Haus erledigt zunächst einige Rechnungssachen durch Ueberweisung an die Rechnungskommission, bezw. Budgetkommission.

Der Antrag vom 20. November 1889 wegen Fortdauer des thüringischen Zoll- und Handelsvereins wird debattelos in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Es beginnt sodann die zweite Lesung des Etats. Die Etats des Kriegsministeriums und des Auswärtigen Ministeriums werden debattelos genehmigt. Bei dem Etat der Lotterie-Verwaltung kommt

Abg. Borst (kons.) auf den schon im Vorjahre von ihm beklagten Privathandel mit preussischen Lotteriekloosen zu sprechen. Auf eine Anfrage des Redners, ob dieser Handel noch immer in dem früheren Umfange fortbauere, erwidert Geh. Rath Marrinowski: Es hat sich in dieser Beziehung gegen früher nichts geändert.

Der Etat der Lotterieverwaltung wird genehmigt. Ohne Debatte werden erledigt die Etats der Seehandlung, der Münzverwaltung, der Staatsarchive und noch eine Anzahl kleinerer Etats.

Damit ist die Sitzung nach kaum halbstündiger Dauer beendet.

Dienstag 11 Uhr: Etat (Domänen, Forstverwaltung etc.)

Lokales.

Um eine Massendurchsicht der Wählerlisten zu ermöglichen, haben sich folgende Herren bereit erklärt, für behinderte Genossen diese Arbeit zu thun. Es sind dies:

Für den 2. Wahlkreis:

- Graf Wiltschke, Junkerstr. 1, Bizarrengeschäft.
- Restaurateur Scheuer, Eisenaustr. 88.
- Sedlitz, Joffener- und Fürstingerstr. u. Gde.
- Restaurateur Voelandt, Bülowstr. 51.

Für den 3. Wahlkreis:

- Boerner, Ritterstr. 108.
- Kräker, Wasserthorstr. 20.
- Klein, Ritterstr. 15.
- G. Schulz, Rottbulerplatz 40.
- A. Schweiger, City-Passage, Restaurateur Gröndel, Dresdenerstr. 116.
- R. Wildberger, Kommandantenstr. 60, vorn im Keller.

(Bei diesen Herren können auch Sammellisten für die bevorstehende Reichstagswahl entgegengenommen werden!)

Für den 4. Wahlkreis:

- Restaurateur Otto Heindorf, Langestr. 70.
- Wilh. Wolf, Friedrichsbergerstr. 5.
- Fritz Höpne, Eidenverstr. 2.
- Alb. Wolf, Rüdenborferstr. 8.
- Rimtsche, Stalitzerstr. 18.
- Ziemer, Cuvyrstr. 16.
- Berschle, Adalbertstr. 16.
- Aug. Bienthal (früher Milan) Wienerstr. 30.

Für den 5. Wahlkreis:

- Restaurateur Kadak, Wienerstr. 50.
- Karl Scholz, Wrangelstr. 32.

Für den 6. Wahlkreis:

- Fritz Boh, Bienenstr. 50.
- Paul Decker, Tischler, Chorinestr. 12, v. 4 Tr.
- Restaurateur Rob. Nürnberg, Anklamerstr. 49.
- Peterson, Veteranenstr. 21.
- Job. Gnadt, Brunnenstr. 88.
- Max Scheyer, Invalidenstr. und Adaltrahen-Ed.

- Restaurateur O. Preuß, Grünhaldenstr. 66.
- G. Jungnick, Bernauerstr. 103.

Wir erhalten folgende Inschrift: Im allgemeinen Interesse liegt es wohl, daß die Durchsicht der Wählerlisten, sowie die Wahl selbst, möglichst glatt und rasch vor sich geht. Hierzu meine ich es ungemein wichtig, daß ein Jeder, der die Listen einsehen will, sich genau unterrichtet, in welchem Stadtbezirk er wohnt. Ein Blick auf die Miethsteuerquittung, Steuerzettel, Anschlagtafel, kleine Portier belehrt ihn sofort darüber. Diese kleine Mühe hat den großen Vortheil, daß man beim Herantreten an den Durchsichtstisch sofort weiß, wo man hingehört, denn jeder Beamte hat groß und deutlich auf den Tisch geschrieben, welche Stadtbezirkslisten er führt. Statt dessen gehen die meisten Wähler nach mehr oder weniger langem Warten an den ersten besten Beamten heran und lassen sich von diesem wiederum nach längerem Suchen bestimmen, den und den Stadtbezirk aufzusuchen, da geht die Plakette für beide Theile von frischem los. Ferner empfiehlt es sich, immer zuerst die Straße und Nummer und dann erst die Namen und den Stand zu nennen. Denn unterdessen man z. B. sagt: Albert, Wilhelm so und so, den und den Beruf, da und da wohnhaft, hat in umgekehrter Reihenfolge, oder vielmehr das Letzte zuerst genommen, ein flinker Beamter längst das Haus schon beim Wackel. Also unnützes Fragen Falschwerden und diese zeitraubenden Unbequemlichkeiten mehr werden vielfach vermieden, denn Unterzeichner hat am ersten Tage der Auslage der Listen um circa 25 Eintragungen zu kontrollieren, über 1 1/2 Stunden dort sich und andere beschwerlich fallen müssen.

Der Gastwirt Herr Feige, Müllerstr. 32a, hat sich für den 6. Wahlkreis ebenfalls bereit erklärt, die Wählerlisten für behinderte Wähler einzusehen.

Die Wählerliste für Friedrichberg - Stahnenberg liegt im Gemeindegemüde, Dorstr. 40, in den Vormittagsstunden von 9-1 Uhr, Nachmittags von 3-6 Uhr, außer Sonntags, an welchem Tage das Bureau gänzlich geschlossen ist, zur Einsicht aus.

Zum Kräftchen der Listen für Genossen, die keine Zeit haben, ist der Gastwirt P. Spindler, Friedrich-Karlstraße 34, bereit.

die alten Parteien alle unter sich vereins waren. Einig war nur die sozialdemokratische Partei, sie hat ein festes Programm, welches eine ganz andere soziale Ordnung der Dinge, eine völlige Umgestaltung der Produktionsweise herbeiführen und daraus ergibt sich von selbst, daß sie den anderen Parteien gegenüber steht. Auch der Ausspruch, daß der Sozialismus gegenwärtig dumm mache, trifft für die herrschenden Klassen zu, weil das Klasseninteresse ihnen gebietet, gegen ihre eigene Ueberzeugung zu stimmen. Das muß notwendig die Weise ihrer Degeneration herbeiführen. Es geht den herrschenden Parteien wie der Rucke, welche einfach den Grundplatz aufgestellt hat: Wer nicht zu unserem Glauben übertritt, der sei verflucht! Sie muß mit Notwendigkeit das Denken ihrer Gläubigen nach einer bestimmten Richtung lenken oder diesen lehren, nicht zu Denken, denn wo der Glaube aufhört, hört auch die Rucke auf. Die Sozialdemokratie hingegen ist jederzeit bereit neuen Gedanken Raum zu schaffen, es geht für sie kein Dogma, nur einen dauernden Entwicklungsprozess. Jede Partei, die zum Stillstand gekommen ist, die ist auch zum Untergang gezwungen. Wie die Rucke das Vergehen aus die Bourgeoisie bereits ihren Verfall zu sein, so ist auch die Bourgeoisie bereits ihren Verfall zu sein, so ist auch die Bourgeoisie bereits ihren Verfall zu sein, so ist auch die Bourgeoisie bereits ihren Verfall zu sein...

haben. Die Getreidezölle, welche eingeführt wurden, um der „notleidenden Landwirtschaft“ zu helfen, haben bewirkt, daß wir in Deutschland das Getreide um ein Drittel höher bezahlen müssen, wie die Nachbarstaaten. In ganz ähnlicher Weise sind die anderen indirekten Steuern gewachsen. Die Arbeiterklasse hat das allerhöchste Interesse daran, daß diesem Steuerlasten ein Ende gemacht wird. Die Bourgeoisie hat vor nichts mehr Furcht, als vor dem Streik, da um keinen Preis sie der Einführung einer progressiven Einkommensteuer beharrlich Widerstand. Wir aber müssen diese Forderung aufrecht erhalten, denn wir wollen wissen, was unser Staat kostet und wollen beurteilen können, ob auch danach regiert wird. (Stürmischer Beifall.) Gegen die Einkommensteuer wehrt man sich noch Kräften und wo sie eingeführt ist, fehlt der nötige Zwang. Niemand kann heute kontrollieren, ob ein reicher Mann 50 oder 100 000 M. in Papieren angelegt hat. Wir wollen, daß auch diejenigen die größten Lasten tragen sollen, welche von dem heutigen Gesellschaftsstande die größten Vorteile haben, die am leistungsfähigsten sind und das zu erreichen ist nur möglich, wenn Sie Männer in die Gesetzgebung wählen, welche diesen Standpunkt vertreten. Man sagt: ja, wir haben, doch die sozialpolitischen Gesetze für die Arbeiter gemacht! Diese sind allerdings geschaffen worden, aber sie sind, genau betrachtet, nichts mehr als ein Verhüllungspflaster; man will doch eben den Schein der Gerechtigkeit wahren. Ich bin der Ueberzeugung, daß noch bevor der Punkt eingetreten sein wird, wo das Invalidegesetz seine volle Wirkung äußern soll, ganz andere Zustände in der menschlichen Gesellschaft vorhanden sein werden. (Donnernder Beifall.) Das Invalidengesetz bietet in vielen Fällen weniger als die gegenwärtige Armenunterstützung in machen Städten. Die Invalidität tritt auch erst ein, wenn nachgewiesen wird, daß der Arbeiter als Invalide nicht mehr den dritten Teil von dem verdienen kann, was er durchschnittlich in den letzten fünf Jahren erzielte. Dann erst kann er die Rente beanspruchen, welche so beschaffen ist, daß sie ihm auf keinen Fall Sorge machen wird. (Heiterkeit.) Die Klagen über ungenügende Unterstützung haben sich nach dem Unfallgesetz noch vermehrt. Auf dem Gebiete der Einführung von Schulpflicht hat der Reichstag sich stümperhaft benommen und die Regierung hat nichts dazu getan. Von diesen wichtigen Forderungen der Arbeiter hat der Deutsche Reichstag nichts gewollt. Es ist nicht nur notwendig, daß wir diese Forderungen aufrecht erhalten, sondern auch vom Staate die Förderung von Arbeitergenossenschaften, Handwerker-genossenschaften zu verlangen, denen es durch die Uebernahme der öffentlichen Arbeiten des Staates und der Kommune möglich gemacht wird, mit dem Großkapital zu konkurrieren. Ferner landwirtschaftliche Genossenschaften und Ueberweisung der Bergwerke an die Arbeiter. Der kapitalistische Wirtschaftsmus der Boden entzogen und hierzu bei den bevorstehenden Wahlen ein Druck auf die herrschenden Klassen ausgeübt werden. Alle herrschenden Parteien sind in vollständiger Zerkleinerung begriffen; soweit sie überhaupt noch kämpfen, sind sie auf die Vertheidigung beschränkt. Sie fürchten sich alle vor uns, vor den Sozialdemokraten. Wir wollen die Pioniere der Zukunft sein und wenn wir sie nicht für uns gewinnen können, müssen wir über ihre Köpfe hinweg zur Verwirklichung unserer Forderungen schreiten. Stimmen Sie nicht nur für unsere Kandidaten, sondern sorgen Sie auch dafür, daß Ihre Freunde und Angehörigen für dieselben eintreten. (Donnernder, minutenlang anhaltender Beifall.) Auf eine Diskussion wurde angesichts des wirkungsvollen Vortrags und der bewegten Versammlung verzichtet. Zwei Resolutionen, welche zur lebhaften Wahlbeteiligung zu Gunsten der sozialdemokratischen Kandidaten aufforderten und den Wahltag zum Feiertag erklärt wissen wollten, wurden einstimmig angenommen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die Versammlung, welche sich unter begeisterten Hochrufen auf Beendete.

Frei Krüger über die politischen Parteien im Reichstag und deren Wirken als „Gespräch“ übernommen. Das Bureau wurde aus den Herren Biemer, Gebauer und Reichert zusammengesetzt. Vor in die eigentliche Tagesordnung eingeleitet wurde, war ein Antrag eingeleitet, welcher besagte, daß der letzte Punkt, Verschiedenes zuerst verhandelt werden solle. Derselbe fand Annahme und wurden darauf von Herrn Reigentritt die Vorschläge für ein Wahlkomitee im Bezirk Berliner Wahlkreis gemacht. Dasselbe sollte aus 7 Personen zusammengesetzt werden und warden die Herren Robert Franke, Gottschalk, Kubat, Gebauer, Reichert, Jesse und Pfuhl einstimmig gewählt. Darauf ertheilte der Vorsitzende der Versammlung, Herr Biemer, dem Referenten Herrn Krüger das Wort. Redner ging mit den herrschenden Parteien ins Gericht, er wies in überzeugender Weise die Schädlichkeit der modernen Follgesetzgebung, der Verbrauchssteuern und des Militarismus nach. Wie sehr Redner im Sinne der Besonnenen gesprochen hatte, bezies der kühnliche Beifall, welcher seinen Worten folgte. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Krause, Feldmann, Reichert, Wacht, Biemer und Wächner im Geiste der eben gehörten Ausführungen. Nach Annahme folgender Resolution: „Die heute in Feuerstein's Lokal tagende Wählerversammlung des ersten Berliner Reichstagswahlkreises erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Frei Krüger voll und ganz einverstanden und verspricht sich verpflichtet zu sein, bei der am 20. Februar stattfindenden Wahl im Kandidaten, Herrn Gottfried Schulz, ihre Stimme zu geben und erklärt sich bereit, den Wahltag als Feiertag zu halten, und an demselben eintreten für die sozialdemokratische Partei einzutreten“, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Die Freie Vereinigung der Maurer Berlin und Umgegend trat am 23. d. M. in O. Icke's Salon zu einer Generalversammlung zusammen. Angesichts der hochwichtigen Tagesordnung war die Versammlung gut besucht. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Beschlussfassung über den vom Kollegen Kerstan gestellten Antrag betreffs Befolgung des 1. Wahlkreises und des 1. Kassiers der Freien Vereinigung.“ Herr Kerstan begründete nochmals seinen Antrag, wie bereits schon in früheren Versammlungen geschehen und wurde dieser Antrag von Herrn Krieg warm unterstützt. Herr Blau äußerte gewichtige Bedenken gegen die Ausführung des Antrages und warnte vor Annahme desselben. Diese Meinungsverschiedenheit leitete eine längere Debatte, in welcher ein lebhafter Meinungsaustrausch stattfand. Es sprachen für den Antrag Kerstan fernerhin die Herren Weise, Krieg, Karl Schmidt, Rückert, Grothmann, (jedoch ohne besoldeten Kassier), Meijewski, Reckan, Engelmann (Schöneberg), Riemann, Karl Schmidt und Weise, gegen den Antrag die Herren Jorck, Blau und Abel. Der Generalversammlung lag ferner ein Gegenantrag zu dem Antrage Kerstan vor, dahingehend, daß die Generalversammlung beschließen möge, von der Anstellung zweier besoldeten Beamten Abstand zu nehmen und die Agitationskommission wieder zu wählen. Ein dritter Antrag lautete in demselben Sinne. Der Vorsitzende ließ zunächst darüber abstimmen, ob von jetzt ab besoldete Beamte angestellt werden sollen. Die Majorität der Generalversammlung beschloß in diesem Sinne. Die weitere Frage war die, ob, wie in der vorhergegangenen Diskussion von mehreren Rednern befürwortet worden war, nur der Vorsitzende oder aber dieser und der Kassier besoldet werden solle. Die Generalversammlung entschied sich für die Anstellung bezw. Befolgung zweier Beamten, d. h. dem Antrage Kerstan entsprechend, des ersten Vorsitzenden und des ersten Kassiers der freien Vereinigung, der Herren Bernau und Schulz. Die Gehaltsfrage wurde dadurch erledigt, daß den beiden Beamten je 150 M. pro Monat vorläufig bewilligt wurden. Damit war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. Der zweite Punkt derselben lautete: Fortsetzung der Vorstandswahl. Die Generalversammlung beschloß nach Anstellung zweier besoldeten Beamten einen selbstverwaltenden Vorsitzenden und Schriftführer, sowie vier Hilfsarbeiter zu wählen. Zum selbstverwaltenden Vorsitzenden wurde gewählt Herr Hansch, zum selbstverwaltenden Schriftführer Herr Schipowski, zu Hilfsarbeitern die Herren Schmalowski (SO), Regele (S.), Gralow (W.) und Reilmann (N.). An Stelle des statutenmäßig auscheidenden Revisors Herrn Karl Schmidt, wurde Herr Meise gewählt. In die Agitationskommission, welcher gleichzeitig die Uebernahme des Vorstandes obtragen soll, wurden gewählt die Herren Gähle, Franz Schulz, Röll, Karl Schmidt und Krieg. Schließlich machte Herr Karl Schmidt noch einige Mittheilungen über selbstgemachte Beobachtungen, welche wiederum ein recht großes Licht auf die heutigen Zustände im heutigen Bauwesen warfen. Nach Erledigung minder wichtiger Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Eine öffentliche Vermittlarbeiter-Versammlung tagte am 22. d. M. in Sabin's Klubhaus, Ankenstr. 16 mit der Tagesordnung: 1. Unsere Lue und die Notwendigkeit der Organisation. Referent: Herr Otto Klein. 2. Diskussion. 3. Event. Wahl eines provisorischen Vorstandes. 4. Verschiedenes. Ins Bureau wurden die Herren Thome, Schrnisch und Witt gewählt. Bevor der Vorsitzende dem Referenten das Wort ertheilte, bat derselbe die Versammlung, durch Erheben von den Händen den dahingehenden Kollegen B. Hoyt zu ehren. Darauf nahm Herr Klein das Wort. Derselbe entwickelte in seinem Vortrag in kurzen Zügen das Arbeiterelend und die daraus entstehenden Folgen. Derselbe betonte und kam immer wieder darauf zu sprechen, daß das Uebel einzig und allein durch eine Reduzierung der Arbeitszeit und eine gute Organisation zu beseitigen sei und daß es Pflicht eines jeden Arbeiters ist, danach zu streben, sich eine Organisation zu schaffen. Herr Klein entwarf für seine Ausführungen vollen Beifall. An der Diskussion, welche äußerst kurz gehalten wurde, beteiligten sich unter anderem die Kollegen Schensch und Ruvenberg, welche sich beide im Sinne des Referenten ausdrückten. — Zum dritten Punkt der Tagesordnung, event. Wahl eines provisorischen Vorstandes, wurden die Herren Thome als Vorsitzender, Scholz als Kassier, Witt als Schriftführer, Gensch und Brückow als Hilfsarbeiter gewählt. Die Versammlung hatte sich durch Majoritätsbeschluss für die Gründung einer Filiale V der Vereinigung der Drechsler entschieden. In der darauf folgenden Pause von 10 Minuten wurde den Kollegen Gelegenheit gegeben, sich als Mitglieder einzutreten zu lassen, wovon dieselben auch ziemlich Gebrauch machten. Da weiter nichts vorlag, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf das Gedeihen der Vermittlarbeiter-Organisation die Versammlung.

Neueste Nachrichten.

Kaiser Bismarck ist in Berlin eingetroffen. Am Freitag Abend hat um 6 Uhr ein Ministerialrat stattgefunden, der sich mit dem Sozialistengesetz beschäftigte. Der Wortlaut der Antwort ist im Hauptblatt von uns mitgeteilt worden, den der Vorstand des Vereins der dergewählten Interessen im Oberberamtsbezirk Dortmund auf die bekannten Forderungen der westfälischen Bergleute erlassen hat. Nunmehr wird auch der Wortlaut des Schreibens durch die „W. B. Z.“ veröffentlicht, das der Vorstand an die Vereinigten gerichtet hat und in welchem er seine ablehnende Haltung näher zu begründen versucht. Wir geben daraus den wesentlichen Inhalt wieder: 1) Eine allgemeine Lohn-erhöhung von 50 pCt., beginnend mit dem 1. Februar d. J., ist ohne die schwerste Schädigung aller wirtschaftlichen Verhältnisse unthunlich. Es liegt in der Natur der

Sache, daß bei der fortwährend steigenden Nachfrage nach Kohlen und dem dadurch bedingten Anreiz, die Förderung durch Veranlagung neuer Arbeiter zu vermindern, die Preise...

Das Verbot zweier Wahlzettel wird im Reichs-Anzeiger bekannt gemacht. Das erste ist das in Königsberg in Opreukim erschienene Flugblatt, beginnend mit den Worten: 'Königsberg, den 17. Januar 1890.'

Berlin, 24. Januar. In der am 23. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde dem Gesetzentwurf für Beschäftigung über die Ausübung des Fuhrengewerbes, über die Gewährung von Entschädigungen für Viehverluste in Folge von Mißbrand oder Raubbrand, betreffend die Haltung der Zuchtstiere, betreffend die Verjährung der Fischereifrevel, und betreffend die öffentlichen Genossenschaften zum Zweck der Anlegung von Flößen, sowie von Bewässerungen und Entwässerungen, die Zustimmung erteilt.

Große Versammlung der Litalie Berlin des Verbandes der Bergarbeiter, Goldschmiedarbeiter und Kupferarbeiter am Sonntag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, im Vorstadt-Colonnade, R. u. O. Straße 24. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahlmahl. 3. Reichstagswahl.

Veränderung der Preussischen Reichs-Verfassung. Am Sonntag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, im Vorstadt-Colonnade, R. u. O. Straße 24. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahlmahl. 3. Reichstagswahl.

Veränderung der Preussischen Reichs-Verfassung. Am Sonntag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, im Vorstadt-Colonnade, R. u. O. Straße 24. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahlmahl. 3. Reichstagswahl.

37-58. Turnverein 'Hedding'. Samstag, 2. Winter-Abteilung von 8 bis 10 Uhr Abends, besgl. 1. Leistungsabteilung von 8 bis 10 Uhr Abends. - Kreuzliche Sternsängerin des Berliner Handwerker-Vereins...

10. Ziehung der 4. Klasse 181. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with columns for winning numbers and amounts. Includes text: 'Ziehung am 24. Januar 1890, Donnerstags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.' and lists numbers like 10 81 84 117 241 87 808 76 92 441 (3000) 72 97 786 54 838 45 86 914...

10. Ziehung der 4. Klasse 181. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with columns for winning numbers and amounts. Includes text: 'Ziehung am 24. Januar 1890, Donnerstags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.' and lists numbers like 199 343 52 484 (500) 86 581 651 80 99 832 1034 36 154 226 55 301...

Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.) Stuttgart, 24. Januar. Das Urtheil in dem wegen des Stuttgarter Eisenbahn-Unfalls lautend gegen den Betriebs-Oberinspektor Lang auf 6 Monate, gegen den Betriebsvorsteher in Balingen, Schwenninger, ebenfalls auf 6 Monate, gegen den Bahnamater Dringfelder auf 3 und den Bahnwärter Bried auf 2 Monate Gefängnis. Der Besondere Richter wurde freigesprochen.

Briefkasten.

Bel Entzogen bitten wir die Abonnements-Cultivierung beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt. Coswig. Herr Statthalter Mohr Landberg. Herr Keller Dr. Pachnid aufgefällt; die Kartellbrüder haben ihren Kandidaten noch nicht hervorgetreten. H. S. Wriezen. Die höhere Verwaltungsbehörde einer Zeitung das ausschließliche Recht beilegen, Lehrlinge zu halten. Rechnungsmeister, die Beleglinge halten, machen strafbar.

Table with columns for winning numbers and amounts. Includes text: 'Ziehung am 24. Januar 1890, Donnerstags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.' and lists numbers like 115001 550 733 76 837 82 93478 771 935 43 94209 847 64 71...

10. Ziehung der 4. Klasse 181. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with columns for winning numbers and amounts. Includes text: 'Ziehung am 24. Januar 1890, Donnerstags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.' and lists numbers like 60141 422 46 532 41 633 801 60 938 98 91471 621 62 832 78...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments of text.